

Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung

Organ des Verbandes der Bäcker und Konditoren, Lebküchler, Arbeiter und Arbeiterinnen in der Kakes-, Zuckerwaren- und Schokoladen-Industrie

Verbandsmitglieder erhalten das Blatt unentgeltlich. Abonnement pro Quartal Mk. 2

Offizielles Organ der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Liliengasse Nr. 12

Insertionspreis pro dreigespaltene Pettzeile 30 Pfg., für Mitgliedskonten 20 Pfg.

Rückblick.

Wiederum stehen wir am Scheidepfade, wo zwei Wege sich wenden. Das vergangene Jahr suchte Ruhe im Grabe für enttäuschte Hoffnungen und einem Rebelbilde gleich steigt das neue empor. Mit gemischten Gefühlen sieht die Menschheit dem neuen Jahre entgegen. Da sind es nicht wenige, die durch den wirtschaftlichen Kampf des vergangenen Jahres zermürbt und hoffnungslos in die Zukunft schauen. Auch haben wir eine Anzahl Saiter, die zurückgezogen in beschaulicher Ruhe die Früchte genießen, welche die Organisation errungen. Die Mehrzahl bilden aber erfreulicherweise jene tapferen Kämpfer, die nicht müde werden, immer wieder von neuem dem Schicksal ihre Menschenrechte abzutrotzen. Sie fühlen auch, daß nur der Kampf unseren Willen stärkt, unseren Sinn klar und bewußt macht. Sie sind die Mutigen und durch diesen Mut haben sie das Glück voraus, durch finstere Nacht die leuchtenden Weiten zu sehen. Ihnen ist das neue Jahr nicht ein verhülltes Zukunftsbild. Mit der Hoffnung auf hellere Tage als Geselle und dem Vorsatz, überall, wo die Pflicht ruft, ihren Mann zu stehen, schaffen sie für sich selbst das beglückende Bewußtsein, zu Ruh und Frommen ihrer Mitmenschen gelebt und gekämpft zu haben. An solchen Beispielen sollten alle diejenigen lernen, die gleichgültig zusehen, wie der Kampf immer krasser wird, wie die Klassen-gegenstände sich immer mehr verschärfen.

Das vergangene Jahr war reich an scharfen Kämpfen politischer und wirtschaftlicher Natur. Viele Erfolge, aber auch manche Enttäuschung für die Arbeiterschaft hat es mit sich gebracht. Der Sirenen Gesang der leitenden Staatsmänner nach den Januarwahlen, daß nunmehr der Vorn der Sozialpolitik für die Arbeiter unerschöpflich sei, hat sich, wie wir voraus sagten, nicht erfüllt, und diejenigen, welche, gestützt auf diese Hoffnung, durch ihre Stimmabgabe für die Blockmehrheit im Reichstage gesorgt haben, sind um eine Erfahrung reicher geworden. Durch die Entlassung des Staatssekretärs v. Potjomshy, des Mannes, der durch langjähriges Studium so ziemlich über die Lage der Arbeiter unterrichtet war, aber nach Ansicht der Junker den Wagen der Sozialpolitik noch zu schnell vorwärts brachte, ist deutlich bewiesen, daß in Zukunft das Schnecken tempo in der Sozialgesetzgebung angeschlagen werden soll. Nicht mehr Sozialpolitik, sondern vermehrter Raubzug auf die Taschen der arbeitenden Massen, lautet die Parole der herrschenden Klassen! Den Junkern werden durch den Korn- und Fleischwucher die Taschen gefüllt, und durch weitere indirekte Steuern sollen die Mehrforderungen für den unerfülllichsten Militarismus den minderbemittelten Massen aufgeschalt werden.

Nicht genug damit, daß man die Arbeiter mit Hilfe der Gesetzgebung ausbeutet und entrechtet, auch auf wirtschaftlichem Gebiete versuchen die Unternehmer dem Streben der Arbeiter nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen mit geschärften Waffen entgegenzutreten. Die Jahre der wirtschaftlichen Hochkonjunktur sind von ihnen mit Erfolg ausgenutzt, ihre Organisationen auszubauen, zu dem einzigen Zwecke: Kampf den Arbeiterorganisationen! Die schmutzigsten Mittel werden angewandt, um die Arbeiter zu knebeln. Einen Keil in die Gewerkschaften zu treiben, gilt als beliebtestes Mittel, dieses Ziel zu erreichen. Auch die Unternehmer unseres Berufes haben im vergangenen Jahre alles Mögliche aufgestellt, die Gelben hochzupäppeln und sie ihrem Willen gefügig zu machen. Mit welchem Erfolge, haben wir besonders bei den Kämpfen in Berlin und Bremen gesehen. Den Streikbruch, welcher nach dem Ausspruch eines englischen Richters dem Hochverrat gleichgestellt werden muß und von jedem anständigen Arbeiter als schlimmstes Verbrechen angesehen wird, haben diese Heloten auf ihre Fahne geschrieben. Nicht darauf

wollen wir uns verlassen, daß das anständige Unternehmertum sich immer mehr von den Verrätern fernhält, denn in Zeiten der Not werden sie sich doch dieser „nützlichen“ Elemente bedienen, sondern durch vermehrte Aufklärung unter den Berufskollegen und -Kolleginnen dafür sorgen, daß die gelben Mäher unter ihnen keinen Boden finden, sondern sie alle einsehen lernen, daß ihre Interessen nur gewahrt werden in dem Deutschen Bäcker- und Konditorenverband.

Das vergangene Jahr ist für unsere Organisation wiederum ein reichhaltiges gewesen. Durch den Verbandstag in Cassel wurden die Unterstützungseinrichtungen erweitert, ohne daß eine Erhöhung der Beiträge Platz griff. Ferner ist durch die Bezirkseinteilung eine Reorganisation des Verbandes vorgenommen. Am 1. Juli wurde die Verschmelzung mit dem Konditorenverbande vollzogen, wodurch eine Schar Kämpfer mit uns vereint wurde. Vereint wollen wir nun kämpfen, damit auch dieser Wendepunkt in der Organisation zum Segen aller Berufsgenossen ausfällt. Durch den zu Stuttgart abgehaltenen ersten internationalen Bäcker- und Konditorenkongress wurde uns durch die dort gepflogenen Verhandlungen die Gewähr gegeben, daß es auch in den anderen Ländern mit der Organisation vorwärts geht und das Band zwischen den einzelnen Bruderverbänden immer enger geknüpft wird, um sich gegenseitig durch Rat und Tat zu unterstützen. Das dort geschaffene Internationale Sekretariat, welches in Deutschland seinen Sitz hat, wird sicherlich nach Kräften die internationalen Verbindungen fördern.

Der Gesamtumfang der Lohnbewegungen und Streiks ist fast derselbe geblieben wie im Jahre 1906, aber die ohne Arbeitseinstellung verlaufenen Lohnbewegungen sind an Umfang bedeutend geringer, dagegen die Streiks an Umfang und Zahl der Beteiligten bedeutend größer. Dadurch sind die Unkosten für die Lohnbewegungen und Streiks stark gestiegen. Im Jahre 1906 wurden hierfür M 11 784, dagegen im Jahre 1907 M 56 370 ausgegeben. Die Ursache dieser starken Verschiebung bildet der Kampf in Berlin und den Vororten. War es uns 1906 gelungen, dort einen Tarifvertrag mit der Innung abzuschließen, so mußte aber im vergangenen Jahre der gewaltige Streik und Brothoykott entbrennen, weil der Tarifvertrag — zur Schande der Innungsführer sei es gesagt — von Stund an schände umgangen und durchbrochen wurde. Hat dieser gewaltige Kampf auch eine große Summe Verbandsmittel verschlungen, der Erfolg ist aber auch, trotz aller sich in den Weg stellenden Schwierigkeiten, ein recht befriedigender gewesen. Die Unternehmer haben soviel Lehrgeld zahlen müssen, daß sich die Herren, welche die Forderungen bewilligen mußten, jetzt daran zu gewöhnen scheinen, ihr den Gefellen im Lohnkampfe verpfändetes Ehrenwort auch einzuhalten.

Nach den Zusammenstellungen standen wir in 242 Orten (198 i. J. 1906) in Lohnbewegungen und Streiks, woran sich 12 758 Kollegen und Kolleginnen (12 599 Kollegen i. J. 1906) beteiligten. Drei Streiks in der Schokoladen- und Zuckerwarenbranche sind verloren gegangen. Aber auch günstige Lohnbewegungen in den durch die Verschmelzung mit dem Verband der Konditoren hinzugezogenen Branchen sind durchgeführt worden, und zwar: die außerordentlich erfolgreiche Lohnbewegung in der Lebkuchen- und Zuckerwarenindustrie Nürnbergs, ferner in drei größeren Fabriken der Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie in Dresden (2) und Düsseldorf.

Die Erfolge der Lohnkämpfe sind besonders in bezug auf Verkürzung der Arbeitszeit gegenüber 1906 als großartig zu bezeichnen. Die Ursache liegt darin: In den letzten Jahren wurde das Hauptgewicht besonders auf Befreiung des Kost- und Logiszwanges gelegt. Im vergangenen Jahre standen wir aber in verschiedenen Bezirken

im Kampfe, wo dieses System schon ausgerottet ist, und hier wurde nun die ganze Kraft auf die direkte Verkürzung der täglichen Arbeitszeit gelegt und auch alles daran gesetzt, den wöchentlichen Ruhetag zu erkämpfen. Es wurde für 7605 beteiligte Kollegen eine wöchentliche Verkürzung der Arbeitszeit um 33 799 Stunden erzielt. In diese Arbeitszeitverkürzung sind die für 1210 Kollegen errungenen jährlichen Ferien von drei Tagen bis zu einer Woche Dauer nicht mit eingerechnet. Jährliche Ferien von einer Woche erzielten 1144 Kollegen.

An wöchentlichen Lohnzulagen wurden für 9722 beteiligte Kollegen M 18 394 erreicht, um rund M 2000 weniger als im Jahre 1906.

Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß in Berlin keine Forderung auf Lohnerhöhung gestellt wurde, sondern dort galt es nur, den freien Tag in der Woche zu erringen. Trotzdem haben auch die dortigen Kollegen eine bedeutende Lohnerhöhung erzielt, wenn auch keine dahingehende Forderung gestellt war!

Für Ueberstunden wurde ein höherer Lohnaufschlag, oder überhaupt erst die besondere Bezahlung derselben erreicht für 8635 Kollegen, dagegen im Jahre 1906 nur für 3027 Kollegen. Ein Lohnaufschlag für Sonntagsarbeit wurde für 378 Kollegen erzielt, während 1906 in dieser Beziehung keine Erfolge zu verzeichnen waren.

Der Kost- und Logiszwang wurde für 1203 Kollegen vollständig beseitigt und an Stelle der Naturallohnung der reine Geldlohn gesetzt. Nur der Kostzwang wurde für 301 Kollegen abgeschafft. Wie schon oben erwähnt, hat der geringe Erfolg hierin gegenüber 1906 darin seine Ursache, daß wir in einer Anzahl Bezirke im Lohnkampfe standen, wo mit dem Kost- und Logiszwang schon aufgeräumt war!

Tarifverträge wurden abgeschlossen in 33 Lohnkämpfen mit 144 Orten und für 5951 beteiligte Kollegen und Kolleginnen. (Auch hier war das Ergebnis des Jahres 1906 nur durch den Tarifabschluß in Berlin größer.)

Diese Erfolge sind wiederum derart, daß wir mit Stolz auf dieselben zurückblicken können. Sie zeigen uns, daß unser Verband auf dem besten Wege ist, überall den Kollegen und Kolleginnen ihre Menschenrechte zu erkämpfen. Einen Aufenthalt wird es darin nicht mehr geben, denn schon viel zu lange mußten wir unter den denkbar traurigsten Lohn- und Arbeitsbedingungen unser Leben fristen.

Wir streben Tarifverträge mit dem Unternehmertum an, um ein stabiles Verhältnis in den Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer Mitglieder zu schaffen. Dieses auch im Interesse des Unternehmertums liegende Bestreben wird aber nicht von den Führern der Innungen begünstigt, sondern, pochend auf ihre vermeintliche Macht, propagieren sie den trassen Standpunkt des „Herren im Hause“!

Dort wo es uns gelang, haben wir die Unternehmer durch die Macht unserer Organisation gezwungen. Je stärker der Verband, je eher werden wir Tarifverträge erringen!

Nicht leichter, sondern schwerer werden unsere Lohnbewegungen in Zukunft werden. Wir dürfen unsere Hoffnung nicht auf die Regierung setzen, die noch nicht einmal verstanden hat, in fast zwölf Jahren die Bundesratsverordnung vom 4. März 1896 durchzuführen, nicht auf das Unternehmertum, sondern wir müssen uns auf die Selbsthilfe verlassen. Diese Selbsthilfe kann der Arbeiter nur in der Organisation betätigen!

Unsere Organisationsverhältnisse haben sich im vergangenen Jahre weiter vorwärts entwickelt, so daß wir nach innen und außen gestärkt ins neue Jahr hinüber getreten sind. Die Erfolge unserer Organisation können uns wohl mit Stolz und Genugtuung erfüllen, aber niemals zufriedenstellen. Sie sind dazu angetan, uns mit neuem Mut zur Kampfeslust zu begeistern und anzuspornen,

weiter auf dem Wege fortzuwandeln, um in diesem Jahre noch größere Lorbeeren zu erringen.

Eine schwere Zeit harret unser. Die Arbeitgeber rüsten sich immer mehr, und die eingebrochene Krise wird auch unseren Beruf nicht verschonen. Deshalb, Verbandskollegen und „Kollegen! Seid eingedenk, daß Einigkeit, brüderliche Solidarität, die oberste aller Arbeitertugenden ist. Prüfet eure Waffen und schärfet sie! Agitiert überall wo sich Gelegenheit bietet, neue Kämpferscharen heranzuziehen! Dann werden wir den Ausbeutungsgelüsten der Unternehmer ein Paroli bieten und etwaigen Kämpfen in der Zukunft mit ruhigem Blute entgegensehen können. Deshalb richten wir an alle Mitglieder die Mahnung:

Auf zur Agitation! Denn:

**Wir wollen, daß endlich zu Ende sich kämpf.
Der ewige Kampf um das Rechte!
Wir wollen, daß der Tag des Glücks
Aufleuchte unserm Geschlechte!**

Zur Errichtung eines Industrieverbandes.

Also endlich mal wieder ein frischer, fröhlicher Federkrieg. Seit dem Streit über den Genossenschaftstarif haben wir etwas ähnliches nicht mehr in unserer Zeitung gehabt. Erfreulicherweise ist es nunmehr ein Thema, welches die Tintenflut entkeifelt, bei welchem persönliche Interessen wie beim Genossenschaftstarif keine Rolle spielen können. Darum werden auch nur sachliche Debatten sich bei diesem Federkrieg entspinnen können.

Sie sind alle Idealisten, die Befürworter der Verschmelzung! Aber ich bin der Meinung, vom idealistischen Standpunkt soll man eine derartige Frage keineswegs behandeln, sondern praktische Gründe wollen wir bei einer so wichtigen Frage walten lassen.

Wie beim Kauf oder Verkauf einer Ware müssen wir fragen: „Was ist der Preis? Wie hoch der mögliche Gewinn?“ Das ist natürlich kein Idealismus, aber in der Politik, auch in der gewerkschaftlichen, ist Idealismus nur fruchtbringend, wenn er sich mit Klugheit paart. Der Einsatz ist unsere Selbstständigkeit. Und der Gewinn? Ja, der hängt in der Luft. Unsere Selbstständigkeit aber ist ein sehr hoher Preis, den man leichtem Herzens nicht zahlen soll, ehe man die sichere Gewähr eines Gewinnes hat.

Das Aufgeben unserer Selbstständigkeit bedeutet doch nicht mehr oder weniger, als daß wir eine Lohnbewegung, für welche an einem Orte günstige Vorbedingungen vorhanden sind, auch einmal im Interesse unsere Blotgenossen, um einen augenblicklich oft zitierten Ausdruck zu gebrauchen, vertragen müssen. Es ist ja richtig, unsere Arbeitgeber schließen sich immer fester zusammen, und sind infolgedessen in der Lage, gegen uns Mittel anzuwenden zu können, die wir als rote Kampfmittel bezeichnen, z. B. die Aussperrung. Wir Bäcker allein haben dieses Mittel wenig oder gar nicht zu befürchten. Die Profittucht unserer Arbeitgeber bei unseren Lohnbewegungen sorgt wenigstens in großen Städten dafür, daß diese Maßregel nur eine halbe und darum eine wirkungslose bleiben wird. Was kann aber nach der Verschmelzung geschehen? Um die streikenden Bäcker mühe zu machen, ihre Kassen zu leeren, wird man womöglich die Brauer aussperrten. Haben wir doch etwas ähnliches in Hamburg vor einigen Jahren erlebt. Einige Mieter forderten 2 1/2 Stundenlohn mehr, und traten nach Ablehnung ihrer Forderungen in den Ausstand. Die Arbeitgeber beantworteten den Streik dieser Handball Mieter mit der Aussperrung von vielen laufend Werftarbeitern. Nach monatelangem Kampfe mußten die Mieter auf ihre Forderung verzichten, und nach schweren Opfern konnten die ausgesperrten Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen. Etwas ähnliches kann uns also nach der Verschmelzung auch passieren. Man wird unsere Streiks, die für uns allein aussichtslos sind, mit Aussperrung einer anderen Arbeiterkategorie beantworten. Die Kosten für einen solchen Kampf werden unsere Kassen nicht tragen können, und die Folge davon wird sein, daß wir auf manche sonst für uns aussichtsvolle Lohnbewegung verzichten müssen.

Damit aber verringern sich unsere Erfolge auf dem wirtschaftlichen Kampfgebiet, und infolgedessen auch in unserer Agitation. Wir wissen es doch alle, daß unsere Mitgliederzahl erst anfang zu heben, als wir Erfolge durch unsere Lohnbewegungen erzielen konnten. Ohne den Streit von 1893 in Hamburg würde unsere Mitgliederzahl wohl auch nicht höher sein als die der Fleischer. Jede erfolgreiche Lohnbewegung hat unsere Mitgliederzahl erhöht. Wollen wir aber im Interesse unserer mit uns verschmolzenen Kollegen hier und da auf eine Lohnbewegung verzichten, wird die Folge ein Stagnieren, ja vielleicht sogar ein Zurückgehen unserer Mitgliederzahl sein.

Kann nun aber unserer Agitation durch die Verschmelzung sonst irgendwie genützt werden? Ich behaupte nein! Selbst wenn es uns gelingt, in Deutschland das Kost- und Logiswesen zu beseitigen, sind wir immer noch durch eine „chinesische Mauer“ von anderen Arbeitern abgesperrt. Die Mauer ist die Nachtarbeit. Unsere Kollegen aus anderen Berufen können nicht in unseren Kreisen agitieren, weil wir zu einer Zeit arbeiten, wo sie ihre freie Zeit haben, und aus denselben Gründen können wir nicht in ihren Kreisen agitieren. Es besteht sich eben in dieser Hinsicht mit Brauereien, Fleischer usw. anders, als mit den Konditoren. Uns mit diesen zu verschmelzen, war eine Notwendigkeit, weil wir ja meistens die gleichen Arbeitgeber haben. Aus diesem Grunde war schon die Gründung einer Sonderagitation für Konditoren ein Fehler, der so schnell wie möglich beseitigt werden mußte. Die Verschmelzung mit den Konditoren kann unserer Agitation nur nutzbringend sein, weil doch wir Bäcker ein Interesse daran haben, unsere Mitgliederzahl zu heben, und aus diesem Grunde werden wir einen unorganisierten Konditor mehr zu bearbeiten haben, wenn wir wissen, wir gewinnen ihn für unseren Verband, als wenn wir durch einer fremden Organisation nützen. Selbstredend sollen wir, wenn wir Gelegenheit dazu haben, auch für andere Organisationen arbeiten, aber das menschliche Wesen bedingt es nun einmal, zunächst für das zu arbeiten, was ihm am nächsten liegt. Aus diesem Grunde konnte die

Verschmelzung mit den Konditoren der Agitation unter diesen nur fördernd sein. Für Brauer, Schlachter und Müller trifft dieses aus oben angeführten Gründen nicht zu.

Nun haben wir aber mit den Konditoren die gleichen Arbeitgeber, und darum auch die gleichen Interessen. Was aber sind die gleichen Interessen eines Bäckers, Brauers oder Schlachters? Oder besser: Wie können sie diese Interessen gemeinsam besser wahren, als einzeln für sich allein? Natürlich könnten doch nur die Müller mit den Bäckern Berührungspunkte finden, und wenn man nun nicht einen allgemeinen Nahrungsmittelindustrieverband gründen will, ist doch diese Gruppierung der zu verschmelzenden Berufe eine wenig praktische. Die Brauer würden doch sicher besser mit den Gastwirtsgehülfen, Tabakarbeitern, und vielleicht noch den Musikern größere Erfolge erzielen können, als in Gemeinschaft mit den Bäckern oder Fleischern. Nun zu den Gründen, die für die geplante Verschmelzung ins Feld geführt werden. Man sagt, die Unternehmer schließen sich immer fester zusammen, darum müssen wir, um uns unserer Haut wehren zu können, das Gleiche tun. Aber sie können sich das leichter erlauben als wir, da sie nicht nötig haben, unter ihren nächsten Kollegen Agitation zu treiben. Wenigstens die Kleinmeister nicht. Die Agitation wird ihnen durch das Zwangsinnungsgesetz überflüssig gemacht. Aber wir sehen ja nun unsere Bäckermeister auch teilweise in den Arbeitgeberverbänden. Ja, aber wie oft haben wir uns schon hier darüber lustig gemacht. Wissen wir doch ganz genau, daß in diesen Verbänden zuerst die Interessen der großen Industriellen gewahrt werden. Die Kleinmeister können nur zahlen. Und wenn doch einmal in einem Lohnkampf geschädigte Bäckermeister schadlos durch genannten Verband gehalten wurden, erhielten sie eine Geldentschädigung. Diese war aber auch danach. Die Berliner Meister können ja ein Lied davon singen. Ganz anders wird die Sache nach unserer Verschmelzung. Ich habe schon oben auf die Aussperrung hingewiesen. Also den Arbeitgebern brauchen wir das Verschmelzen nicht nachzuahmen; denn auch wir können schwachen Zweigen unseres Verbandes nach der Verschmelzung nicht unsere ganzen Mittel zur Führung eines zweifelhaften Lohnkampfes zur Verfügung stellen. Wir müssen auch dann mit unseren Mitteln gegen für aussichtslose Kämpfe. Was aber wird die Folge sein? Der gemeinsame Hauptvorstand wird vielleicht einmal einen an sich berechtigten Streik, z. B. der Schlachter ablehnen. Das aber wird in den beteiligten Kreisen eine große Unzufriedenheit erregen, und wie diese lähmend auf die Agitation wirkt, haben wir in Hamburg genügend erfahren bei den Zwistigkeiten unserer Grobbäcker mit dem Hauptvorstand.

Dann führt man als Erfolg der Verschmelzung die Möglichkeit an, für kleine Bezirke gemeinsame Beamten anzustellen. Ob aber eine solche Einrichtung praktisch sein wird, wage ich nicht zu behaupten. Von einem Angestellten muß man auch einigermaßen Sachkenntnisse verlangen können. Bei Differenzen mit Arbeitgebern, z. B. bei Entlassungen von Arbeitern, spielen meistens Sachfragen mit, und nichts ist peinlicher, als wenn der die Verhandlung für die Arbeiter führende Angestellte die Fragen nicht beherrscht, die zur Verhandlung stehen.

Also gemeinschaftliche Beamte sind nicht praktisch und infolgedessen ist dieses nicht als ein Erfolg einer etwaigen Verschmelzung zu bezeichnen.

Als praktischen Erfolg der Verschmelzung kann ich nur die Möglichkeit betrachten, daß bei Lohnbewegungen einzelner Gruppen des Gesamtverbandes die einzelnen Mitglieder größere Solidarität bezeugen müssen. Es brauchen nicht mehr Sammelbögen ausgegeben werden, um die Kampfmittel aufzubringen, sondern es könnten für den Gesamtverband Extraktoren ausgeschrieben werden. Damit könnten wir ja den leider überall sich befindenden Driidobergern zu Leibe gehen. Dann allerdings ist auch die Möglichkeit einer gemeinsamen Taktik bei Lohnbewegungen, und Verwertung der aus den Einzelkämpfen gewonnenen Erfahrungen als Erfolg einer Verschmelzung zu bezeichnen. Das ist der Gewinn der Verschmelzung. Diesen Gewinn aber auszunutzen, wird uns erst möglich sein, wenn wir durch erfolgreiche Agitation unsere Mitgliederzahl verdreifacht haben. Diese Agitation wird durch die Verschmelzung zum mindesten nicht gefördert, und darum kann ich eine Verschmelzung nur mit den Müllern befürworten. Mit diesen haben wir gemeinsame Interessen und können dieselben auch gegenseitig fördern. Mit den anderen Gruppen aber läßt uns die Verschmelzung wenigstens 10 Jahre hinauschieben; erst dann können wir, wenn unsere Erfolge der letzten Jahre weiter fortschreiten, den durch die Verschmelzung zu erzielenden Gewinn ausnützen.

Otto Krohn, Hamburg.

Diese Frage, die uns schon so lange beschäftigt, ist nun in greifbare Nähe gelangt, und ich hoffe fest und sicher, daß sie der Verwirklichung entgegensteuert. Zunächst die Frage, ob der Zusammenschluß praktisch durchführbar ist und ob eine einheitliche Leitung den einzelnen in Betracht kommenden Berufen nicht schadet. Das Ziel der gesamten Gewerkschaftsbewegung geht doch dahin, alle Arbeiter, ganz gleich welchen Berufes, oder noch besser gesagt, die gesamten bestehenden Gewerkschaften, zu einer Zentrale zu vereinigen. Nicht genug, daß wir eine Institution wie die jetzige Generalkommission haben, sondern in dieser müssen die Spitzen zusammenlaufen und in ihr die direkte Leitung sämtlicher Berufsgruppen liegen, sowie sämtliche Gelder dieser zur Verfügung stehen. Es ist uns doch allen klar, daß die Kämpfe um Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in fast allen Berufsgruppen schwieriger werden, und schwerer wird es heute schon, Mittel zur Verfügung zu haben, um große Kämpfe siegreich zu Ende zu führen. Schon dieses Merkmal sagt es uns, daß der Zusammenschluß aller Berufsgruppen resp. deren jetzigen Organisationen unbedingt notwendig ist und nicht mehr in utopistischer Ferne liegt. (2. D. Red.) Der Zusammenschluß der Lebensmittelindustrieverbände ist ein Schritt hierzu, der nicht früh genug perfekt werden kann. Nicht, wie J. B.-Essen sagt, „erst wenn 50 pSt. der in Betracht kommenden Berufe organisiert sind“, sondern jetzt schon ist es höchste Zeit. Gerade, weil die Organisationsfortschritte der Lebensmittelbranchen noch so minimale sind und in den kleineren Städten für jede Berufsgruppe nur eine kleine Zahl in Betracht kommt, ist es zur Stärkung der Lokalkassen und zur

Förderung der örtlichen Organisationen, die doch zunächst auf die Lokalkassen angewiesen sind, ein großer Vorteil. Auch wirken dann die Kräfte der einzelnen Berufsgruppen gemeinsam, und vereinte Kraft ist doppelte Kraft. J. B.-Essen sagt nun: „So ein Agitator, der die Berufsverhältnisse der Bäcker, Konditoren, Brauer, Müller und Fleischer kennen würde, müßte ein Allermeltsmensch sein.“ Wenn J. B. die gesamte Gewerkschaftsbewegung genau verfolgen würde, könnte er nicht solche Auffassung haben. Nehmen wir z. B. den Fabrikarbeiterverband, oder nur einzelne Berufsgruppen desselben; dort sind Arbeiter, die in chemischen Fabriken arbeiten, in Färbereien, in Wachs- fabriken, in Ziegeleien, in Schneidemühlen usw. Alle diese arbeiten unter verschiedenen Arbeitsbedingungen und Eigenarten, und doch hat sich noch keine Schwermigkeit eingestellt, die unüberwindbar wäre. Von einem einzelnen konnte die Agitation für alle diese Berufsarten ganz gut geleitet werden. Weiter führe ich als Beweis den Metallarbeiterverband mit seinen vielen Berufsgruppen an. Auch hat ja die Generalkommission Gewerkschaftssekretäre angestellt für ganze Bezirke, die für alle Berufsgruppen Anknüpfungspunkte suchen und auch finden. Aber so große Unterschiede sind ja in diesen für uns in Betracht kommenden Berufsgruppen nicht. Die Bäcker, die Konditoren, die Müller, die Fleischer und Brauer haben alle eins gemeinsam: Sie werden ausgebeutet und haben miserable Arbeitsverhältnisse. Die vier ersten Berufe haben weiterhin gemeinsam, daß der Kleinbetrieb vorherrschend ist, das Kost und Logiswesen feiert in ihnen noch Orgien und an kleinen Orten kommen von allen fünf Berufen für jeden nur eine kleine Anzahl Berufsangehöriger in Betracht, während diese zusammen eine beträchtliche Zahl ausmachen, die unter Umständen sich einen eigenen Geschäftsführer resp. Agitator anstellen können, falls in den einzelnen Gruppen nicht fähige Personen hierzu vorhanden oder die Maßregelungswut diese am Orte nicht duldet. Für alle kommt weiter jetzt schon eine gemeinsame Waffe zur Anwendung — der Bohnkaffee. Ein Gutes wird die Verschmelzung auch für uns Bäckereiarbeiter und Konditoren haben: Nämlich der zünftlerische Jopf wird verschwinden und eher denn je werden dann durch die einheitliche Agitation unsere Berufsklassen, jüngere und ältere, einsehen, daß sie Arbeiter sind. Das Verhältnis zwischen dem jetzigen Gesellen und Lehrling oder Hausdiener kann doch als alles andere, nur nicht als ideal oder auch nur zeitgemäß bezeichnet werden, und stets spielt der Zunftjopf hierbei die Hauptrolle. Bezüglich der dann einzurichtenden gemeinsamen Zeitung meine ich, kann nur eine für die gesamte Lebensmittelbranche in Betracht kommen, in der dann ganz gut die einzelnen beruflichen Fragen erörtert werden können, und die mehr noch als heute Aufklärung in die Massen bringt. Zusammen betrachtet ist dieser Zusammenschluß für uns als vorteilhaft und auch als praktisch durchführbar zu bezeichnen, und wäre nur erwünscht, daß die Verschmelzung zur Tatsache werde, um dem Unternehmertum wirksam mit vereinten Kräften und gefüllten Kassen als Ganzes gegenüberzutreten zu können. Eine Garantie mehr für künftige Siege.

Otto Nachtigall, Königsberg.

Wie wird man Bruderschaftsgeselle?

Wohl mancher Kollege, der kürzere Zeit in Kiel gearbeitet hat, wird sich gewundert haben, daß es den Kieler Verbandsgesellen noch nicht ganz gelungen ist, die Macht der Innung und mit ihr die Bruderschaft zu stürzen. Es mag wohl manchem sonderbar vorgekommen sein, daß in einer Stadt, mit einer so gut organisierten Arbeiter-schaft wie Kiel sie hat, es unseren Kollegen noch immer nicht gelungen ist, sich ganz vom Kost- und Logiszwang zu befreien. Diesen Kollegen fehlt eben mehr oder weniger jede Uebersticht über die ausgedehnten Hilfsmittel der Innungen und ihrer Truppen. Haben in dieser Stadt ein Teil Lehrlinge ihre drei, an Verdienst und Freiheit so armen Jahre hinter sich, so werden sie bekanntlich in einer feierlichen Innungsbekanntmachung freigesprochen, das heißt, der Obermeister, Herr W. Böh, hält eine große, von vielen Käufern und Kunstpausen unterbrochene Rede, verteilt dann an die Bevorzugten die bekannten Diplome und schließt mit den Worten: „So, nun werdet brave Gesellen.“ (Je nachdem er bei Laune ist, spricht er hoch- oder plattdeutsch. Welchen Eindruck eine solche Rede auf das an solchen Tagen besonders bewegte Gemüt eines Gesellen macht, kann sich wohl jeder ausmalen. Sehen doch die meisten im Obermeister noch das verkörperte Ideal eines Bäckers, und legen deshalb auf seine Worte besonders Gewicht. Sodann müssen die Jünglinge, zur Zeit der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, um sich einzuschreiben zu lassen, den Weg zur Innungsherberge antreten. Daß an solchen Tagen die Bruderschaft große Versammlungen hat, brauche ich wohl nicht zu bemerken. Vom verdiensttrichenden Wirt freundlichst empfangen, sehen sich die neugeborenen Gesellen bald von einer Menge freudig grinsender Gesellen umgeben. Sie, die bisher jedem Gesellen mit oft nur zu berechtigter Scheu gegenüberstanden, fühlen sich hier plötzlich als Mittelpunkt der Gesellschaft. Alter Sitte gemäß gibt nun jeder seine Mund zum besten, selten bleibt bei einer, ein Glas Bier löst das andere ab, Herbergswirt und Bruderschaftsvorstand fließen bald über vor lauter Freude, bis es dann heißt: „So nun hinauf zur Versammlung!“ Jetzt macht sich ein für die Bruderschaftsgesellen charakteristisches Zeichen bemerkbar, es tritt nämlich eine Scheidung unter den Freigesprochenen ein. Während ein Teil der Aufforderung anstandslos Folge leistet, tritt der andere Teil — dies sind stets die vom Obermeister durch ein Diplom Ausgezeichneten — wenn sie es nicht schon vorher getan haben, den Heimweg, oder den Weg zum Verbandslokal, an. (Stimmts nicht, Herr Obermeister? Zählen Sie doch einmal einige der Diplombierten, die Ihnen treu geblieben sind, auf!) Lassen wir sie vorerst einmal ziehen und sehen wir zu, was aus den übrigen wird. Vom ungewohnten Vergnüsse übermannt, nehmen sie an der sehr uninteressanten Versammlung teil. Völlig unter dem Einfluß des Bieres und des Vorstandes stehend, gehört nicht viel Ueberredungskunst dazu, sie zum Eintritt in die Bruderschaft zu bewegen. So ist mancher Kollege Bruderschaftsgeselle geworden und wußte es nicht einmal. Furcht und Angst um seine Arbeit halten ihn aber davon ab, den unüberlegten Schritt am anderen Tage wieder gut zu

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Die Kassierer der Zahlstellen werden hierdurch dringend ersucht, die Abrechnungen für den Monat Dezember bis spätestens 15. Januar an den Hauptkassierer einzufenden, damit die Zusammenstellung und Veröffentlichung der Jahresabrechnung baldigst erfolgen kann. Jetzt ist in den Zahlstellen noch alles daran zu setzen, um von den Mitgliedern die rückständigen Beiträge für das Jahr 1907 einzutreiben, damit nicht berartig viele Rückstände an Beiträgen zu verzeichnen sind, wie in den Vorjahren.

Mit dem letzten Korrespondenzblatt sind den Vorständen der Zahlstellen die Zählkarten über die Arbeitslosigkeit der Mitglieder zugegangen. Diese sind korrekt ausgefüllt bis spätestens 5. Januar an die Hauptverwaltung einzufenden. — Desgleichen sind den Vorständen der Zahlstellen für die Vertrauensleute und Agitatoren einige der Broschüren: „Die Arbeitsvermittlung der Bäckereinnung“, „Germania“ zu Berlin vor Gericht“ zugegangen. Diefelben bitten wir, den Agitatoren und Vertrauensleuten des Verbandes unentgeltlich zu überreichen.

Die Vorstände der Zahlstellen mit Verbandsarbeitsnachweisen werden dringend ersucht, die ihnen zugegangenen Fragebogen über die Frequenz der Arbeitsnachweise sofort auszufüllen und dieselben mit einzufenden.

Dann verweisen wir nochmals darauf, daß nach dem früher schon von uns an die Zahlstellen ergangenen Ersuchen die Mitgliederversammlungen im Januar und Februar sich mit der Frage der „Bildung eines Verbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Nahrungs- und Genussmittel-Industrie“ beschäftigen sollen. Wir ersuchen, diese Frage überall eingehend und sachlich in den Versammlungen zu diskutieren!

Auf mehrfache Anfragen seitens der Mitglieder, die nach dem „Bäckerkalender“ verlangen, geben wir bekannt, daß auf Beschluß des Verbandsvorstandes und der Ganleiter ein solcher nicht mehr herausgegeben wird, was auch bereits im Sommer nach der stattgefundenen Sitzung den Vorständen der Zahlstellen durch Zirkular mitgeteilt wurde. Leider scheint vielfach das Zirkular in den Mitgliederversammlungen nicht bekanntgegeben zu sein. — Statt des Kalenders wird Ende Februar das „Jahrbuch“ herausgegeben und unentgeltlich an die Mitglieder verabfolgt!

Der Verbandsvorstand.

J. A.: O. Altmann, Vorsitzender.

Quittung.

Vom 23. bis 29. Dezember gingen bei der Hauptkasse des Verbandes folgende Beträge ein:

Für Monat Dezember: Mitgliedschaft Hildesheim M. 30,90.

Für November und Dezember: Stendal M. 23,30.

Für November: Bant M. 44,20, Schönebeck 19,20, Kiel 204,30.

Von Einzelzahlern der Hauptkasse: E. F., Güttensteinach M. 5, H. K., Hof 57.

Für Annoncen: W. F., Altona M. 3, Mitgliedschaft Hamburg 34,20, G. P., Neumkirchen 32,56, G. K., Nordhaujen 20,40.

Der Hauptkassierer. Fr. Friebmann.

Aus der Konditorei-, Schokoladen- und Zuckerwarenindustrie.

1907/08.

Wenn die organisierten Konditoren und verwandten Berufsgenossen an der Jahreschwelle einen kritischen Rückblick halten, so wird sich dieser vor allem nochmals mit der Kardinalfrage des vergangenen Jahres — mit der Verschmelzung und ihren Folgen — beschäftigen müssen. Unsere Betrachtungen konzentrieren sich zu der Frage: Haben wir in den neuen Verhältnissen das Gefundene, was wir suchten, sind wir von den bisherigen Folgen dieses Schrittes befriedigt? Oder sind die Befürchtungen solcher eingetroffen, die vor der Aufgabe unserer Selbständigkeit warnten und nur mit Zweifeln den neuen Verhältnissen entgegenzusehen?

Soweit von einer Stelle aus die Situation und die Stimmung in den einzelnen Mitgliedschaften beurteilt werden kann, sind heute wohl auch die früheren Gegner überzeugt, daß von einer Beeinträchtigung der Interessenvertretung unseres Spezialberufes durch die Verschmelzung im Ernst nicht gesprochen werden kann. Es hat sich gezeigt, daß nach den ersten Uebergangsmomenten, in denen allerdings das Zueinanderarbeiten aller Teile des neuen Uhrwerkes

Zeit und Kräfte absorbierte, auch in solchen Verwaltungen, in denen unsere Kollegen bedeutend in der Minderzahl waren, seitens der Bäcker nach Möglichkeit versucht wurde, Agitation für uns zu treiben, und daß dies zum Teil von Erfolg war. Und nirgend ist zu Tage getreten, daß eine von seiten der Konditoren selber angefaßte Agitation bei unseren neuen Verbündeten nicht bereitwillig Verständnis und jede Unterstützung gefunden hätte. Auch da, wo die Verhältnisse zu einem aggressiven Vorgehen herangereift waren, wurde von allen Seiten mit Energie eingegriffen, und alle Instanzen des Gesamtverbandes waren sich stets dahin einig, daß es nur zu begrüßen wäre, wenn wir uns baldigst organisatorisch soweit entwickelt hätten, daß wirklich umfassende Bewegungen zur Verbesserung der Arbeitsverhältnisse mit einiger Aussicht auf Erfolg eingeleitet werden könnten. Und wir können ja auch auf mehrere schöne Erfolge seit der Verschmelzung hinweisen, welche um so wertvoller sind, weil wir wissen, daß sie — wie die kraftvolle Bewegung und der Tarifabschluß in Nürnberg — trotz alles Leugnens der Arbeitgeber doch durch die Furcht vor der jetzigen geeinten Organisation zustande gekommen sind, und weil wir wissen, daß jetzt in ganz anderer Weise für Erhaltung dieser Errungenschaften eingetreten werden kann, als dies in unserem früheren Verbands zur Stunde schon möglich gewesen wäre.

Es ist also zu konstatieren, daß diejenigen, die von vornherein mit Vertrauen das Bundesverhältnis propagierten, nicht enttäuscht worden sind.

Aber dies alles gibt uns trotzdem nicht das Recht, mit unserer gegenwärtigen Situation im Verbands schon zufrieden zu sein! Selbst dort, wo in größeren Zahlstellen leidliche Fortschritte zu verzeichnen sind und die allgemeine Kollegenchaft immer größeres Vertrauen zu uns faßt, haben unsere tätigen Kollegen bei den Mitgliedern das Gefühl zu bekämpfen, daß zahlenmäßig unsere Sektionen in der größeren Masse der Bäcker verschwinden, nicht recht zur Geltung kommen können. Das läßt sich nicht leugnen und ist sicher ein agitatorischer Nachteil. Aber wenn es ohne Zweifel verbessernd wirkt, wenn überall dort, wo die Zahl unserer Mitglieder nicht gar zu klein ist, gesonderte Veranstaltungen für diese getroffen werden, wenn es nur im Interesse des großen Ganzen liegen kann, daß möglichst schnell unsere Berufsgruppe überall selbständig im gemeinsamen Rahmen gehen lernt und nicht als Ballast die Bäcker selbst am Vorwärtsschreiten hindert, so ist eine derartige Selbständigkeit doch erst angebracht, wenn unsere Kollegen auch wirklich mit aller Energie an allen Orten arbeiten, wenn sie ihr Versammlungsweesen usw. selber hochbringen. Erst dann werden sie eine andere Position im Verbands und den Verwaltungsstellen einnehmen, und erst dann wird der Nutzen der gemeinsamen Organisation voll in Erscheinung treten. Aber da fehlt es noch! Es hat sich nach unseren Beobachtungen gezeigt, daß in der Tat manches Mitglied, das vor der Verschmelzung mündlich oder schriftlich für die gute Sache tätig war, heute ganz oder halb bei Seite steht, alles von den Bäckern und den nunmehrigen Verwaltungsbeamten erwartet, und wenn nicht alles so klappert, mit einem mitleidigen: „Na — da haben wir es ja wieder, wenn sie schon etwas machen, machen sie es so, daß es für die Konditoren nicht paßt!“ bei der Hand ist. Und malitios wird noch hinzugefügt: „Die Bäcker sind eben keine Konditoren!“ Solche Abstinenzen der Organisationsarbeit sollten doch endlich einmal sich klar werden, daß die Vorzüge der Verschmelzung — und jeder etwa fernerhin noch kommenden! — für uns nicht hauptsächlich in der Vermehrung der agitatorischen Kräfte aus einem anderen Berufe liegt, sondern daß im Gegenteil in der vereinigten Organisation erst recht unter allen Umständen von innen heraus die Arbeit erfolgen muß. Die alte Erfahrung konnte auch uns nicht erspart werden, daß die intensive Kleinagitation immer am zweckmäßigsten von den direkten Berufskollegen getrieben wird, weil andere unmöglich völlig genügend über unsere Arbeitsverhältnisse informiert werden können und meist auch selbst genügend Arbeit vor sich haben. Das Anwerben und Zutreiben, das Materialheranbringen, das unermüdete Lodern und Pflügen des trockenen Bodens, auf dem wir stehen — das wird immer unsere eigene Sache bleiben, die wir uns selbst dann nicht abnehmen lassen dürfen, wenn sie von anderer Seite stets gemacht werden könnten! Die Vorzüge der Verschmelzung liegen auf einem anderen Gebiete! In der größeren Stosskraft bei Angriffen die wir führen, und der größeren Widerstandskraft bei Angriffen die gegen uns gerichtet sind! In dem festeren Gefüge, das keinen der Kämpfer untergehen zu lassen braucht! Den agitatorischen Kräften freie Bahn und sicheren Halt zu schaffen, eine vermehrte Zahl fester Stützpunkte zu haben, um schneller als bisher wirkliche Angriffskolonnen formieren zu können — das ist Zweck und Nutzen des Zusammenschlusses für uns Konditoren

Und im neuen Jahr hoffen wir deshalb von Beginn an auf intensivste Mitarbeit aller Kollegen und Kolleginnen! Feinde ringsum! Der Zusammenschluß unserer Arbeitgeber hat sich in den letzten Monaten weiter vollzogen. Selbst die elf verschiedenen Verbände der selbstständigen Konditoren, die noch am weitesten nachhinken, sind auf dem Wege zur Einheitsorganisation, um mit den Fabrikanten wetteifern zu können, die schon längst in brutalster Weise mit allen modernen Mitteln der Unterdrückung: schwarze Listen, Maßregelungen usw., uns entgegengetreten. Gesetzgebung und Staatsverwaltung sind drauf und dran, diese Unterdrückungsmöglichkeiten reichlich zu vermehren. Und trotz all dieser vereinten Gegner in den Reihen der eigenen Kollegen unverständliche Feindschaft gegen einen geschlossenen Kampf für unsere Rechte! Noch immer ist — leider — die Hauptarbeit des Jahres der Kampf gegen den Indifferentismus auf der einen und gegen törichte Zerplitterungstheoretiker auf der anderen Seite.

Es gibt also für jeden in unseren Reihen stehenden nur eine Parole: Alle Kräfte angespannt, und keiner hinter den anderen in fauler Lässigkeit verbrochen! Wenn jeder seine Pflicht tut, kann trotz aller unheilvollen Wetterzeichen, die obendrein am wirtschaftlichen Horizonte heraufgezogen sind, in diesem Jahre die Organisation der Konditoren nicht nur um ein bedeutendes Stück ausgebaut, sondern durch dieselbe auch der Kollegenchaft auf dem Gebiete der Arbeitsverhältnisse große materielle Verbesserungen erkämpft werden. Das tut bitter not! Leider mußten wir bisher uns an jeder Jahreswende schon glücklich preisen, wenn wir konstatieren konnten, unserem harten, kapitalkräftigen Großunternehmertum in günstiger Konjunktur hier und dort Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse abgerungen zu haben; wir freuten uns schon, die so blühfauber hinter den Labentischen stehenden Konditorenmeister durch die öffentliche Kritik ihrer nicht ganz so sauberen Wadhöhlen und ihrer Wangenzüchtereien, die sie den Herren Konditorgehülfen als Schlafstätten anbieten dürfen, in eine gesunde Erregung gebracht zu haben, welche schließlich auch den Kollegen wieder zu gute kam. Aber damit haben wir uns nun lange genug begnügen müssen, und es wird Zeit, daß wir zu anderen Taten reif werden!

Möge also, nachdem das Jahr 1907 zum größten Teil ein Jahr des inneren Aus- und Aufbaues, der Umformung war, 1908 ein Jahr kräftiger Weiterentwicklung unter Mitarbeit aller Kollegen, und möge es ein Jahr des organisierten Kampfes werden!

Ein gebildeter Abteilungsleiter. In Nummer 51 lernten wir die bisherigen Umgangsformen des bei der Firma Regold & Nulhorn, Schokoladenfabrik, Dresden-Lößtau, tätigen Abteilungsleiters, Herr Zichelle, kennen. Die Beurteilung seiner Art und Weise — „wie er sich räuspert und wie er spricht“ — ist nicht zu seiner Zufriedenheit ausgefallen; er findet in einer Zuschrift an uns das Urteil, das die Einsender jener Schilderung über ihn fällten zu hart und bittet um mildernde Umstände. Wir müssen seinen direkten Mitarbeitern die Entscheidung überlassen, ob ihm solche gewährt werden kann. Nach unserem Dafürhalten muß jeder, dem in einem Fabrikbetriebe Aufsicht und Anleitung anderer anvertraut ist, in jedem Falle die Gebote der Menschlichkeit und des Anstandes erfüllen. Willehch wird es Herr Zichelle in Zukunft tun, da er ja die gefällten Schimpfworte selbst bereut. Es würde auch in seinem Interesse liegen. Seine Zuschrift lautet:

Potschappel, den 20. Dezember 1907.

Geehrte Redaktion!

Gestatten Sie mir, auf daß unter „Ein gebildeter Abteilungsleiter“ in Nr. 51 Ihrer Zeitung folgendes zu erwidern: Nach den von Ihnen entworfenen, der Sachlichkeit und der Wahrheit zuwiderlaufenden Schilderungen, muß jeder Unberufene glauben, daß ich weiter nichts zu tun hätte, als die mir unterstellten Leute in gröblicher Weise zu beschimpfen und dazu jede Kleinigkeit an den Haaren herbeizügel, um dieses möglich zu machen. Ich verwahre mich entschieden dagegen und erwarte von Ihnen, daß Sie der Sachlichkeit infoweit Raum geben werden, daß, wenn durch Böswilligkeit und falsche Fabrikationsweise, die den von der Firma festgesetzten Unterlagen zuwiderläuft, einmal ein scharfes Wort fällt, dann auch gerechter Weise die Ursache in Betracht ziehen und nicht nur die Begleiterscheinung. Der Fall z. B., wo das Mädchen sollte das Gewicht vom Tisch genommen haben, hatte folgende Ursache. Ich gieße Gipsformen ein in Bretter, die von zwei dagegen gestellten Gewichten gehalten wurden, nachdem ich die zweite Form im Begriff bin einzugießen, sehe ich, daß ein Gewicht fehlt. Gätte ich das einen Moment zu spät gesehen, so wäre meine Arbeit, die doch wohl mindestens ebensoviel wert ist, als wie die meiner Leute, verloren gewesen und ich hätte längere Zeit dazu gebraucht, um dieses gut zu machen. Es entspricht doch wohl dem Gerechtigkeitsgefühl, daß nicht nur Vorgesetzte, sondern auch Arbeiter ihre Pflicht und Schuldigkeit zu tun haben.

Mein Herr! Wenn ich Ihnen versichere, daß trotz meiner strikten Anordnung, kein Wasser in den Fondant zu gießen, dies trotzdem von jedem Gehülfen getan wird und mir dann — obwohl ich das mit eigenen Augen gesehen habe — noch in einer mich beleidigenden Weise in Abrede gestellt wird, so würden Sie, geschähe das Ihnen, in gleicher Weise handeln. Wenn man alles Mögliche tut, um eine durch grobe Nachlässigkeit eines Gehülfen entstandene Störung an der Maschine

zu befehligen, die z. B. in diesem Falle einen halben Tag betrug und für die Firma, ebenso wie für zehn Gehilfen erhebliche Verluste bedeutete, in leicht begreifliche große Erregung gerät und dann in indirekter Weise ein Schimpfwort gefallen ist, so bereut man das wohl, aber es stehen einem dann doch gewiß mildernde Umstände zur Seite. Dieses Ihnen Eingekante würde sofort auf das richtige Maß zurückgeführt werden, wenn der oder die Veranlasser Sachlichkeit und Gerechtigkeit in ihrem Schreiben die Oberhand gewinnen ließen. Zur besseren Information und um Ihnen darzulegen, daß nur Böswilligkeit in bestimmter Richtung in solcher Weise veranlaßt, gegen mich vorzugehen, teile ich Ihnen mit, daß einige Fälle ein halbes Jahr, einer sogar fünf Jahre zurückliegen. Das war der Fall, wo ich den Gehilfen verwundet gefragt habe, ob er verrückt sei. Mit dem stand ich Schulter an Schulter am Apparat und probierte etwas aus. Auf meine Anordnung, ja den Dampf nicht aufzubrechen, tat er das trotzdem drei Mal hintereinander, bis ich ihn dieses verwundet gefragt habe. Ich könnte mich mit denselben Recht beschweren, da einer der Gehilfen eine Frau mit den Worten gegen meinen Sohn aufbeugte: „Hätten Sie doch dem Lausjungen ein paar Ohrfeigen herunter.“

Also nochmals mein Herr, bringen Sie das in voller Ausführlichkeit zum Ausdruck in Ihrem Blatt und Sie hätten einen weiteren Schritt getan, der Wahrheit zum Siege zu verhelfen.

Mit größter Wertschätzung Fr. Scheile.

Fabrikfabrikanten und Konditorenmißhandlungen.

Wir werden wohl in unserem Organ noch eine ständige Rubrik unter obiger Marke — analog den Kassenbuchblättern und Soldatenmißhandlungen politischer Mütter — einrichten müssen. Die unverdächtigsten Frechheiten sogenannter Arbeiter und Abteilungsleiter wollen kein Ende nehmen, und wird es vielleicht zweckmäßiger sein, in unsern Kämpfe für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen den Druck sehr eine Zeitlang ganz besonders auf die Erziehung solcher Individuen zu lenken und Sitten zu legen. In Dresden scheinen diese Herren sich ausnehmend wohl zu fühlen und ihrer „Gemütsfreiheit“ gar keine Schranken ziehen zu wollen. Schon wieder liegt von dort folgende Schilderung vor:

„Eine unerhörte Behandlungsweise müssen sich unsere Kollegen und Kolleginnen von dem Herrn Abteilungsleiter Kostwitz bei der Firma Lobek u. Co., Dresden-Löbtau, gefallen lassen. Neulich meinte der Herr zu einem Gehilfen wegen einer ganz wichtigen Sache: „Sie verfluchte, dreifache Affe“, „Ihr Arse“, „Verfluchte Hunde“, „Pauernluder und Morkshunde“. Solche Ausdrücke sind bei diesem Meister an der Tagesordnung. Man hält das nicht für möglich — das geht noch über den Rahmen hinaus. Ob der Herr Kostwitz bei seinen Kindern die gleiche Erziehungsmethode anwendet, wie hier bei älteren Arbeitern? Die Herren Lobek wundern sich, daß ihre Firma so oft das Gesprächsthema in der Öffentlichkeit bildet. Nach dem vorstehenden dürfte das wohl begreiflich erscheinen! Wo sollen sich die Arbeiter hinwenden, um Schutz vor solchen Gemeinheiten zu finden? Kommen unsere Kollegen zu dem Betriebsleiter Herrn Drilling und beschwerten sich, so wird gesagt: „Ach, das hat Herr Kostwitz in der Aufregung gesagt; übrigens, wenn's nicht paßt, der kann ja gehen!“ Selten ist es möglich, bis zu den Herren Lobek vorzubringen und dort die Beschwerden vorzubringen; wir wollen auch zur Ehre der Firma annehmen, daß sie derartige gemeine Beschimpfungen nicht aufheben würde. Dann soll man aber weiter auch nicht so schnell bei der Hand sein und Arbeiter entlassen, denen man in ihren Leistungen nicht das geringste nachlagern kann, die aber zuviel Charakter besitzen, um alles ohne Widerspruch hinzunehmen. Jetzt nach der Saison fängt man an, mißliebige Personen auf die Straße zu werfen. Wollen die Betroffenen den Grund ihrer Entlassung wissen, so ist es wieder Herr Drilling, der mit einer unmaßgeblichen Geste antwortet: „Das habe ich ja gar nicht nötig!“ Es sind noch einige Herren, denen wir anraten möchten, das Buch „Küing's Umgang mit Menschen“ eifrig zu studieren; wir erinnern nur an Herrn G. Sonst müßten wir, wenn diese Warnung nicht hilft, sie ebenfalls etwas näher beleuchten. Die Autorität wird nicht in die Brüche gehen, wenn man dem Arbeiter und der Arbeiterin ihr Recht zukommen läßt, und jedenfalls leidet auch das Ansehen der Firma, wenn solche Dinge ungehindert durchgehen. Achtung vor der Menschenwürde aller Arbeiter und Arbeiterinnen ist es, was wir fordern und was wir unter allen Umständen diesen Herren anrathen werden.“

Berufsbenehnungen unseres Berufes in der Berufszählung. (Bäcker- und Konditorennamen.)

Aus Anlaß der Berufszählung vom 12. Juni 1907 hat das statistische Amt des Deutschen Reiches eine vorläufige Berufsliste in systematischer und alphabetischer Ordnung veröffentlicht, in der alle Namen, die in den Fragebogen für die Berufe und Betriebe angegeben sind, systematisch geordnet angeführt sind. Es ist dies eine wichtige Voraussetzung der Verarbeitung des Materials, damit nicht wegen der Verschiedenheit der Berufsbezeichnungen falsche Resultate herauskommen, indem zusammengehörige Berufsbezeichnungen als verschiedene angesehen werden. Das könnte zur Folge haben, daß ganz falsche Resultate herauskommen und daß die Zahl der Berufe oder der Berufsangehörigen nicht an der richtigen Stelle zusammengefaßt wird. Aber auch sonst hat die Zusammenstellung der Berufe seine Bedeutung; sie zeigt einerseits die Verschiedenheit der Berufsteilung innerhalb einer Gruppe, andererseits aber auch den Wechsel der Berufsbezeichnung in den verschiedenen Landesteilen. Aus diesen Gründen teilen wir die Angaben der Berufsbenennungen hier mit: Bäckermeister in einem Konsumverein, Brotbäcker, Feinbäcker, G. meißelbäcker, Handbäcker, Handelsbäcker, Konsumbäcker, Kringelbäcker, Rundbäcker, Kunstbäcker, Landbrotbäcker, Lohnbäcker, Losbäcker, Wäzenbäcker, Oblatenbäcker, Dierbrotbäcker, Schwarzbrotbäcker, Weißbrotbäcker, Zwiebackbäcker. Unter den Konditoren finden wir folgende Namen: Feinbäcker, Honigkuchenbäcker, Konditoren, Konfektbäcker, Kuchenbäcker, Kringelbäcker, Lebkuchenbäcker, Lebkuchler, Lebkuchler, Marzipanbäcker, Pastetenbäcker, Pfefferkuchler, Süßkuchler, Ulmerbrotbäcker, Waffelbäcker, Zuckerbäcker.

Als Betriebsbezeichnungen seien erwähnt: Brotfabrik, Graubrotfabrik, Wäzenfabrik, Oblatenfabrik, Paniermehlfabrik, Bumpnickfabrik, Schiffszwiebackbäckerei, Siegeloblatenfabrik, Simonsbrotfabrik, Teignäpfchenfabrik. Ferner aus der

Konditorei: Biskuitfabrik, Bonbonsfabrik, Kaffeebäckerei, Zitronatfabrik, Tragebäckerei, Dropsfabrik, Verfertigung von kandierten Früchten, Konfektfabrik, Marzipanfabrik, Nusstofffabrik, Speiseisverfertigung, Traganthfabrik, Tragantwarenfabrik, Zuckergußwarenfabrik, Zuckerwarenfabrik.

Zu dieser Berufsliste haben wir eine ganz besondere Einwendung zu machen, und zwar gegen die Zusammenstellung der Konditorengruppe zu protestieren. Wenn in dieser wirklich alle diejenigen Berufe aufgeführt sind, welche als zugehörig zu dem Berufe der Konditoren betrachtet werden sollten, so sehen wir zu unserer Verwunderung wieder denselben schweren Fehler auftauchen, der schon bei der 1895er Berufszählung bezüglich der Zusammenstellung dieser Gruppen gemacht worden ist. Wiederum ist die Kaffee- und Schokoladenbranche vollständig an unserer Konditoreibranche vorbeigefallen, wiederum soll sie in einer Gruppe: Verfertigung von anderen vegetabilischen Nahrungsmitteln (Nudeln, Makaroni, Stärke, Kaffee, Schokolade, Kaffeefarroate, Konerven), Unterkunft finden. Das ist für einen Sachmann eine ganz und gar unverständliche Zusammenverteilung, weil die Kaffee- und Schokoladenfabrikation in engerer Betriebsverwandtschaft mit der Konditorei und der gesamten Zuckerwarenbranche steht. Nur ganz der einzelne Fabriken betreiben die Verarbeitung von Kaffee und Schokolade neben der Herstellung von Kaffeefarroaten (in der Magdeburger Gegend Zichorienfabriken), sonst ist in ganz Deutschland der gemeinschaftliche Zuckerwaren- und Schokoladenbetrieb zum Hauptfaktor geworden. Selbst diejenigen Spezialbetriebe, welche ausschließlich Kaffee und Schokolade verarbeiten, kommen gegenüber den großen Firmen mit gemischtem Betriebe betreffs der Produktionsmenge erst in zweiter Linie. Man denke nur an die all und jede Branche umfassenden Betriebe: Gebr. Stollwerk, Sarotti, Hildebrandt & Sohn usw.! Die Anfänge der Kaffee- und Schokoladenfabrikation lagen gleichfalls in den Händen der Konditoren; die im Laufe der Zeit so vielgestaltig gewordene Spezialverarbeitung hat sich direkt aus der Konditoreibranche entwickelt. Die Arbeitererschaft wird noch heute zum Teil aus den Konditoreibetrieben entnommen. Die Unternehmung der Schokoladenarbeiter und Arbeiterinnen war Sache dieser Konditoren. Kurz und gut, wenn irgendwo bei einem Gewerbe von einer Zusammengehörigkeit einzelner Spezialbranchen gesprochen werden kann, so ist es hier der Fall. Diese unverständliche Zusammenstellung, welche das statistische Amt vorgenommen hat und gegen welche merkwürdigerweise aus den Kreisen der Fabrikanten bisher auch kein Widerspruch erhoben wurde, bringt es natürlich mit sich, daß der ganze Zweck der Berufszählung für uns zum Teil illusorisch war und wieder sein wird. Wir finden in den Hauptpublikationen unsere Berufsangehörigen und die Zahl der Betriebe überhaupt nicht zusammen! Obendrein sind uns als Organisation durch diese Zusammenstellung die schwersten Mißbilligungen erwachsen. Die verfehlte Gruppierung hatte zur Folge, daß auch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, welche selbstverständlich die einzelnen Verhältnisse nicht zu übersehen vermag, noch 1895 die ganze Schokoladenbranche dem Fabrikarbeiterverbände überließ, obgleich unser ganzer Verband damals in seiner Mehrheit aus Betriebsarbeitern dieser Branche bestand! Aus diesem Umstände entwickelte sich bald die so unangenehme Grenzstreitigkeiten beider Organisationen, und es hat langer Jahre bedurft, bis auch die berufstreuen Instanzen der Arbeiterbewegung angingen, die innere Unauflöslichkeit der Abtrennung der Schokoladenbranche von der der Konditoren einzusehen. Was in natürlicher Verbindung zueinander steht, läßt sich eben nicht durch eine Maßnahme des statistischen Amtes auseinanderreißen. Aber zweckmäßiger und richtiger wäre es auf alle Fälle, wenn dieses Amt in den Hauptgruppen für die Arbeiter wichtigsten Statistik auch die wirklich verwandten Berufe zusammenfaßte, da sich sonst ein einfaches, klares Bild nicht ergeben kann.

Die Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906.

Von den 16 Jahren 1890 bis 1906, für welche statistische Nachweise über Zahl und Umfang der in jedem Jahre stattgefundenen Streiks und Aussperrungen vorliegen, weist das Jahr 1906 die höchste Zahl der Arbeitskämpfe auf, während die bisher höchste Zahl der Streikenden und Ausgesperrten das Jahr 1905 aufzuweisen hatte. Die Gesamtzahl der im Jahre 1906 geführten Streiks und Aussperrungen beträgt 3480 gegen 2323 im Jahre 1905. Es fanden im Jahre 1906 1157 Lohnkämpfe mehr statt als 1905 und 1855 mehr als 1904. In den letzten 16 Jahren fanden insgesamt 14 922 Streiks und Aussperrungen statt. Davon entfallen auf die letzten drei Jahre allein 7428 = 49,8 pZt. aller Kämpfe, und 23,3 pZt. aller in den letzten 16 Jahren geführten Lohnkämpfe fanden 1906 statt. Insgesamt waren 1906 316 042 Personen an den Streiks und Aussperrungen beteiligt, das sind 191 922 Personen weniger, als 1905 an Streiks und Aussperrungen beteiligt waren. Während im Jahre 1905 durchschnittlich auf jeden Lohnkampf 218 Beteiligte kamen, beträgt die Zahl der auf jeden Lohnkampf des Jahres 1906 durchschnittlich entfallenden Beteiligten nur 91. Die außerordentlich hohe Ziffer des Jahres 1905 resultiert jedoch lediglich aus dem großen Streik der Bergarbeiter, an dem allein rund 216 000 Arbeiter beteiligt waren. Trotzdem an den Lohnkämpfen des Jahres 1906 rund 192 000 Personen weniger beteiligt waren als im Jahre zuvor, haben die Kämpfe des Jahres 1906 doch bedeutend höhere Kosten verursacht. Die Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen betrugen für das Jahr 1905 M 10 933 721, für das Jahr 1906 aber M 13 297 862. Es kommen von den Gesamtausgaben 1905 im Durchschnitt auf jeden Streikenden oder Ausgesperrten M 21,52, im Jahre 1906 dagegen M 42,08. Es war also 1906 für jede an den Streiks und Aussperrungen beteiligte Person nahezu der zweifache Kostenbetrag des Jahres 1905 aufzuwenden. Darunter ist allerdings nicht lediglich die bare Streikunterstützung zu verstehen, sondern es sind in den Gesamtausgaben alle die Kosten, welche die Organisationen aus Anlaß der Kämpfe, darunter auch die oft sehr beträchtlichen Ausgaben für Verhaltung des Bezuges, zu machen haben, inbegriffen. Die ganz enorm hohen Ausgaben sind ein Beweis dafür, daß die Kämpfe im Jahre 1906 mit ganz besonderer Schärfe und zäher Ausdauer auf beiden Seiten der Parteien geführt worden sind.

Daß die gewerkschaftlichen Organisationen den an sie infolge der Kämpfe gestellten finanziellen Anforderungen gerecht zu werden vermögen, ergibt sich am besten aus der

Tatsache, daß 80,5 pZt. der Gesamtausgaben aus den Kassen der Verbände gezahlt worden sind. Im Jahre 1904 wurde der höchste Prozentsatz (95,3 pZt.) der Streikausgaben aus den Verbandskassen gezahlt. Als 1905, veranlaßt durch den Bergarbeiterstreik, die öffentlichen Sammlungen ganz besonders günstige Ergebnisse zeigten, so daß die Kosten dieses Notensausstandes fast ausschließlich aus den Sammelgeldern bestritten werden konnten, da waren die Kassen der Gewerkschaften mit einem so niedrigen Prozentsatz an den Gesamtausgaben beteiligt, wie er seit 1897 nur noch in einem Jahre (1901) zu verzeichnen war. In welcher Weise die Kassen der Gewerkschaften an den Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen in den einzelnen Jahren seit 1892 partizipieren, zeigt folgende Zusammenstellung (für 1890/91 liegen keine getrennten Angaben vor):

Jahr	Gesamtkosten der Streiks	Davon aus der Kasse der im Streik befindlichen Organisationen	Prozent der Gesamtausgabe
	M.	M.	
1890/1891	2094922	1215025	58,0
1892	84638	29271	34,0
1893	172 01	64123	37,0
1894	351297	85341	24,0
1895	424231	204970	48,0
1896	8042950	724608	24,0
1897	1257298	775361	62,0
1898	1345302	1051074	78,0
1899	2627119	2016157	77,0
1900	2936030	2487853	84,0
1901	25 5888	1734491	68,9
1902	2237504	2041181	91,2
1903	5080984	4511621	88,8
1904	5551314	5290652	95,3
1905	1093721	8124990	74,3
1906	13297862	119 2513	89,5
	53956061	42259256	78,3

Für die Jahre 1890 bis 1906 betragen die Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen M 53 956 061. Von dieser Summe wurden aus den Kassen der sich im Kampfe befindenden Organisationen gezahlt M 42 259 256 oder 78,3 pZt. der Gesamtsumme. Bis zum Jahre 1896 waren die Gewerkschaftskassen stets mit weniger als 50 pZt. an den Gesamtausgaben für Streiks und Aussperrungen beteiligt. Seitdem wurden die Kassen immer mehr gestärkt, und jede Organisation betrachtet es heute als eine Ehrenpflicht, ihre Lohnkämpfe aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Von den insgesamt im Jahre 1906 geführten 3480 Lohnkämpfen wurden 2045 = 58,8 pZt. um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen geführt, während der Abwehr von Verschlechterungen, einschließlich der Bekämpfung der Aussperrungen 1435 = 41,2 pZt. der Kämpfe dienten. Die Zahl der Aussperrungen allein betrug 421 oder 12,1 pZt. aller Lohnkämpfe. Das Gesamtergebnis der Kämpfe war etwa das gleiche wie im Jahre 1905. Es endeten erfolgreich 1838 = 53,8 pZt. (1905: 53,6 pZt.), teilweise erfolgreich 705 = 22,4 pZt. (23,5 pZt.), erfolglos 714 = 20,9 pZt. (21 pZt.). Am 1. Januar waren 62 Lohnkämpfe nicht beendet und von 101 ist der Ausgang unbekannt. Im Durchschnitt der letzten 16 Jahre verliefen von den Streiks und Aussperrungen 50,2 pZt. erfolgreich, 22,4 pZt. teilweise erfolgreich und 24,5 pZt. erfolglos. Die amtliche Streikstatistik kommt natürlich zu einem anderen Resultat. Danach hatten die Arbeiter Erfolg bei den Ausständen und Aussperrungen im Jahre 1906: vollen 17,9 pZt., teilweisen 46,1 pZt., keinen 36 pZt. Und im Durchschnitt für 1899/1905: vollen 22,1 pZt., teilweisen 34,3 pZt., keinen 43,6 pZt. Das statistische Amt muß seinen Berechnungen die Angaben der Unternehmer und Polizeibehörden zu Grunde legen, und diese Angaben sind natürlich „vollkommen objektiv und einwandfrei“. Die Leiter der Lohnkämpfe und die Vorstände der Gewerkschaften dagegen wissen gar nicht zu beurteilen, ob ein Streik mit vollem oder teilweisem Erfolg oder ohne Erfolg endete. Woher sollten sie denn das auch wissen? Im übrigen wollen wir hier auf die amtliche Streikstatistik nicht näher eingehen. Die Unhaltbarkeit derselben in ihrer jetzigen Form nachzuweisen, werden wir später Veranlassung nehmen.

Mit 1387 Lohnkämpfen und 97 350 beteiligten Personen steht das Baugewerbe wieder an erster Stelle. Nach der Zahl der Lohnkämpfe folgt dann mit 711 die Holzindustrie, und an dritter Stelle rangiert mit 437 Lohnkämpfen die Metallindustrie. Die letztere hat nach dem Baugewerbe die höchste Zahl der Beteiligten aufzuweisen. Die wenigsten Lohnkämpfe fanden in den graphischen Gewerben und in der Papierindustrie statt, während die Nahrungs- und Genussmittelindustrie die geringste Zahl von Streikenden und Ausgesperrten aufweist. Die prozentual günstigsten Erfolge verzeichnet das Verkehrgewerbe. Von 204 Lohnkämpfen endeten 145 = 71,1 pZt. erfolgreich. In der Holzindustrie wurden 60,5 pZt. der Kämpfe, im Baugewerbe 55,9 pZt. und in der Metallindustrie 52,4 pZt. erfolgreich durchgeführt.

Berufe	Streiks und Aussperrungen	Beteiligte Personen	Gesamt-Ausgabe	Erfolgreiche Kämpfe
			M.	8-hl. Proz.
Baugewerbe	1387	97350	2763448	776 55,9
Metallindustrie und Schiffbau	437	66581	3669889	229 52,4
Graphische Gewerbe u. Papierindustrie	117	11386	1627371	20 17,1
Holzindustrie	711	37485	1819112	430 60,5
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	161	6861	283857	41 25,5
Bekleidungs-, Leder- u. Textilindustrie	253	37059	915106	117 46,2
Handel und Verkehrgewerbe	204	23464	569891	145 71,1
Sonstige Berufe	20	35851	1649188	80 38,4
	3480	316042	13297862	1838 53,7

Mehr als 50 Lohnkämpfe hatten im Jahre 1906 folgende Verbände zu führen: Holzarbeiter 608, Maurer 590, Metallarbeiter 370, Zimmerer 257, Bauhilfsarbeiter 244, Transportarbeiter 156, Fabrikarbeiter 126, Schuhmacher 78, Textilarbeiter 72, Tabakarbeiter 70, Töpfer 62, Maler 61, Lithographen 54.

Diese 13 Organisationen hatten zusammen 2848 Kämpfe zu führen, während auf die übrigen 40 Organisationen (53 waren an Lohnkämpfen überhaupt beteiligt) 632 Kämpfe entfielen. 81 pZt. aller Lohnkämpfe wurden also von den obengenannten 13 Verbänden geführt. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß jeder Streik und jede Aussperrung, an denen mehrere Organisationen beteiligt waren, nur einmal gezählt ist, und zwar sind solche Kämpfe den Verbänden zugerechnet, welche nach der Zahl der Beteiligten oder unter Berücksichtigung der besonderen Umstände als die führenden zu betrachten waren.

Von der Gesamtzahl der 1906 an den Lohnkämpfen beteiligten Personen kommen 85,5 pZt. auf die folgenden 13 Verbände, von denen jeder mehr als 5000 Beteiligte aufzuweisen hat: Metallarbeiter 62 137, Maurer 37 932, Holzarbeiter 34 966, Textilarbeiter 23 120, Bauhilfsarbeiter 21 080, Fabrikarbeiter 19 651, Maler 16 207, Bergarbeiter 11 260, Hafenarbeiter 10 117, Transportarbeiter 10 086, Zimmerer 8614, Schuhmacher 6630 und Buchbinder 5309.

Der infolge von Streiks und Aussperrungen im Jahre 1906 eingetretene Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst ist für 301 590 = 95,4 pZt. der Beteiligten festgestellt. Es beträgt für diese die verlorene Arbeitszeit insgesamt 6 317 675 Tage, und der entgangene Arbeitsverdienst erreicht die Summe von M. 23 136 786.

Die Angriffsstreiks.

Von den 1906 geführten 2045 Angriffsstreiks endeten erfolgreich 1121 = 55,7 pZt., teilweise erfolgreich 538 = 26,7 pZt. und erfolglos 321 = 15,9 pZt. Am Schlusse des Jahres nicht beendet oder unbekannt waren 65 Streiks. Der den Angriffsstreiks waren insgesamt 183 756 Personen beteiligt. Davon 169 533 männliche und 14 223 weibliche. Von den Beteiligten hatten vollen Erfolg 91 693 = 49,9 pZt. und teilweisen Erfolg 62 374 = 33,9 pZt. Um Verkürzung der Arbeitszeit wurden 53 Streiks geführt. Daran beteiligt waren 3077 Personen. Erfolgreich waren von diesen Streiks 35 mit 2236 Beteiligten und teilweise erfolgreich 5 mit 308 Beteiligten. 919 Streiks mit 72 218 Beteiligten fanden statt wegen Lohn-erhöhung. Davon waren 503 Streiks mit 33 521 Beteiligten erfolgreich und 239 Streiks mit 24 404 Beteiligten teilweise erfolgreich. Um Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichzeitiger Lohnerhöhung wurde in 832 Fällen gekämpft. Beteiligt waren dabei 99 414 Personen. Es hatten vollen Erfolg 452 Streiks mit 51 412 Beteiligten und teilweisen Erfolg 267 Streiks mit 35 568 Beteiligten. Die Beteiligung mißliebiger Personen erforderte 48 Streiks, an denen sich 925 Personen beteiligten. Erfolgreich waren davon 27 Streiks mit 505 Beteiligten. Aus anderen Ursachen fanden 193 Angriffsstreiks mit 9122 beteiligten Personen statt. Von diesen hatten 104 Streiks mit 4019 Beteiligten vollen und 23 Streiks mit 2051 Beteiligten teilweisen Erfolg.

Folgende Tabelle enthält, gruppiert nach der Art der Forderungen, sämtliche Angriffsstreiks, Zahl der Beteiligten, sowie die absoluten und die Verhältniszahlen der mit vollem Erfolg beendeten Streiks bzw. der daran Beteiligten:

Ursachen der Streiks	Zahl der Streiks	Beteiligte Personen	Von den Streiks hatten vollen Erfolg		Von den Beteiligten hatten vollen Erfolg	
			Zahl	pZt.	Zahl	pZt.
Angriffsstreiks	2045	183756	1121	55,7	9693	49,9
Verkürzung der Arbeitszeit	53	3077	35	66,0	2236	72,6
Lohnerhöhung	919	71218	503	55,8	33521	47,7
Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnerhöhung	832	99414	452	55,1	51412	51,7
Beteiligung mißliebiger Personen	48	925	27	56,3	505	54,6
Anderer Forderungen resp. Ursachen	193	9122	104	55,0	4019	41,1
Summa	2045	183756	1121	55,7	9693	49,9

Der Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst konnte bei den Angriffsstreiks für 174 459 Streikende festgestellt werden. Es beträgt der Verlust an Arbeitszeit insgesamt für männliche Streikende 3 642 935 Tage und für weibliche Streikende 317 230 Tage. Der Verlust an Arbeitsverdienst ist für diese Streikenden auf M. 11 809 688 festgestellt worden. Die Gesamtausgaben für die Angriffsstreiks betragen M. 6 689 328. Vom Jahre 1900 bis 1906 wurden insgesamt 5889 Angriffsstreiks mit zusammen 794 392 beteiligten Personen geführt, und zwar um Verkürzung der Arbeitszeit 148 Streiks mit zusammen 13 446 Beteiligten, um Lohnerhöhung 2798 Streiks mit 252 702 Beteiligten, und um Verkürzung der Arbeitszeit und gleichzeitiger Lohnerhöhung 2295 Streiks mit zusammen 499 355 Beteiligten. Die Angriffsstreiks 1900-1906, die Zahl der daran Beteiligten sowie den Erfolg zeigt folgende Uebersicht:

Jahr	Zahl der Streiks	Zahl der Beteiligten	Vollen Erfolg		Teilweisen Erfolg	
			Zahl	pZt.	Zahl	pZt.
1900	514	86786	237	46,1	27350	31,5
1901	491	27261	109	37,4	6487	28,5
1902	289	32659	117	42,4	8011	24,5
1903	613	53763	281	46,6	17042	50,3
1904	886	81427	509	57,4	37882	46,5
1905	1261	133238	722	57,9	47473	44,2
1906	2045	183756	1121	55,7	91693	49,9
Ca.	5889	794392	3066	52,6	235947	29,7
					1536	26,1
					215447	27,1

Das Gesamtergebnis der Angriffsstreiks des Jahres 1906 ist bedeutend günstiger als in den Vorjahren. Zwar ist der Prozentsatz der mit vollem Erfolg beendeten Angriffsstreiks ein wenig geringer als 1905 und 1904; er

beträgt 55,7 gegen 57,9 resp. 57,4. Dagegen ist aber die Zahl und der Prozentsatz der Streikenden, welche vollen Erfolg erzielten, wesentlich höher. 1904 hatten von 51 427 Streikenden 37 842 = 46,5 pZt., 1905 von 333 238 Streikenden 47 473 = 14,2 pZt. und 1906 von 183 756 Streikenden 91 693 = 49,9 pZt. vollen Erfolg. Insgesamt haben von den im Jahre 1906 an Angriffsstreiks beteiligten 183 756 Personen 154 067 oder 84 pZt. vollen resp. teilweisen Erfolg zu verzeichnen.

Internationales.

Internationales Sekretariat für Bäcker, Konditoren und verwandte Berufsgenossen

Adresse:

O. Allmann, Hamburg 1, Besenbinderhof 57 (Gewerkschaftshaus).

Adressen der Landeszentralen:

Amerika. Otto E. Fischer, 161-163 Randolph Str., Chicago, Illinois.

Australien. D. Moon, Trades Hall, Sydney.

Belgien. J. Goossens, Gasmeterlaan 6, Gent.

Böhmen. Ferd. Jirasek, Rybní ulice C 693, I., Prag.

Bosnien. Stojan Devic, Teresiagasse 11, Sarajevo.

Dänemark. Z. Friis, Raadmansgade 40, IV., Kopenhagen.

Deutschland. O. Allmann, Hamburg 1, Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57.

England. L. Tösch, 10 Lemann-Street, London E.

Frankreich. „L'Alimentation Ouvriere“ (Zeitung), Bourse Centrale du Travail, 3, rue du Chateau-d'Eau, Paris (Xe).

Italien. Pietro Premoli, Via Crozifisso 15, Mailand.

Niederlande. J. Grudstmit, Weesperstraat 31, Amsterdam.

Norwegen. Jons Nygaard, Youngsgaden 13, III., Kristiania.

Oesterreich. (Bäcker.) Franz Silberer, Kandlgasse 12, Wien 7.

— (Zuckerbäcker.) M. Achaz, Gumpendorferstr. 89, Wien 6.

Russland. (Noch keine Adresse.)

Schweden. Anders Sjöstedt, Kungstengatan 51, Stockholm.

Schweiz. J. Stichel, Kapellenstr. 6, Bern.

Ungarn. Koloman Kardics, Rombach utza 6, II. st. 22, Budapest.

Die organisierten Bäcker, Konditoren und verwandten Berufsgenossen wollen sich bei Arbeitsangebot nach einem anderen Lande an die Landeszentrale um Auskunft wenden, ob dem Antritt der Arbeit etwas im Wege steht und sie event. als Streikbrecher benutzt werden sollen. Auch über die ortsüblichen Lohn- und Arbeitsbedingungen wolle man sich erkundigen, damit nicht Kollegen in ein anderes Land gelockt werden, um als Lohndrücker unter den ortsüblichen Bedingungen arbeiten zu müssen.

Auf das Zirkular des Sekretärs vom 3. September v. J. haben bisher die Landesorganisationen folgender Länder ihren Anschluss an das Internationale Sekretariat erklärt: Amerika, Belgien, Böhmen, Bosnien, Dänemark, Deutschland, England, Niederlande, Oesterreich (Bäcker), Oesterreich (Zuckerbäcker), Schweden, Schweiz und Ungarn.

Vom Verband in Ungarn geht uns die Beschwerde zu, dass verschiedene Landeszentralen mit ihrem Fachblatt mit Ungarn noch nicht in Tauschverkehr getreten sind. Deshalb richten wir nochmals an alle Landeszentralen den Wunsch, die Anregung des Kongresses zu befolgen und mit allen Fachblättern der dem Sekretariat angeschlossenen Landeszentralen in Tauschverkehr zu treten.

Zur Unterstützung des Streiks in Prag sind eingegangen:

Von Oesterreich (schon in Nr. 51 quittiert) Kr. 4000,—
„ Deutschland (M. 2000) „ 2354,—
„ Dänemark (dänische Kronen 500) „ 662,88
„ Holland (Gulden 50) „ 98,77
Summa ... Kr. 7115,65

Ueber diese Beträge quittiert dankend im Namen der Streikenden Ferd. Jirasek, Prag.

Das Internationale Sekretariat.

Aus Oesterreich. Bekanntlich wurde knapp vor dem Torzusperren des dahingegangenen österreichischen Privilegienparlaments die Gewerbeordnung reformiert. Nicht weniger als 159 Paragraphen von derselben wurden im zünftlerischen Sinne abgeändert, den Genossenschaften grössere Rechte eingeräumt. Dies geschah freilich mehr aus parteipolitischen Gründen, da die Wahlen vor der Tür standen, und jene politischen Parteien, die immer den Gewerbebestand retten zu wollen vorgeben, also etwas für diesen tun mussten, um die Stimmen der Gewerbetreibenden nicht zu verlieren. Gerettet wird durch die abgeänderte Gewerbeordnung kein einziger Gewerbetreibender, dem es vermöge der Ent-

wicklung der kapitalistischen Produktionsweise heute freilich schlechter geht als vor etwa 20 Jahren, wo noch nicht der Grossbetrieb und die Maschine jene Rolle im Wirtschafts- und Erwerbsleben gespielt haben wie heute. Die Abänderung der Gewerbeordnung hat zur Folge, dass auch das Gehülfenausschusstattut im Sinne der neuen Bestimmungen abgeändert wird. Zu diesem Zwecke berief der Wiener Gehülfenausschuss eine Versammlung ein, die sehr gut besucht war. Der Gehülfenobmann Genosse Silberer hat über die abzuändernden Punkte des Statuts referiert und der Versammlung einen Antrag auf Einhebung einer Umlage von vier Heller pro Woche und Gehülfe unterbreitet. Diese Umlage soll mit den Beiträgen an die genossenschaftliche Krankenkasse durch die Meister eingehoben und der Krankenkasse abgeliefert werden, die dann die einkassierten Beträge dem Gehülfenausschuss überweist. Bis jetzt musste für die Kosten der Gehülfenversammlungen bekanntlich die Genossenschaft aufkommen, und dieses würde durch die Einhebung der Umlage für sie dann entfallen. Auch wird der Gehülfenausschuss mit Rücksicht auf seine erweiterten Rechte eigener Kanzlei, beziehungsweise eines Sekretärs zur Erledigung der Arbeiten benötigen, was also die Notwendigkeit dieser Umlage in ausreichendem Masse begründet. Die Einhebung der Umlage ist jedoch nur dann möglich, wenn auch die Genossenschaftsvollversammlung hierzu die Zustimmung gegeben hat, und wenn ferner die Gewerbebehörde dagegen keine Einwendung erhebt. Im Prinzip hat die Wiener Bäcker-Genossenschaft der Einhebung von Umlagen zugestimmt, jedoch hat sie die Quote von 4 Heller auf 1 Heller heruntersetzt, auch sonst noch einige Abänderungen an dem Gehülfenstatut vorgenommen. Es ist merkwürdig, dass die Zünftler, statt auch dem Gehülfenausschuss als dem gesetzlichen Vertreter der Gehülfsenschaft in bezug auf die Rechtsgleichheit nichts in den Weg zu legen, alles tun, um die Selbständigkeit desselben herabzudrücken. Entscheidet die Gewerbebehörde betreffs der Höhe der Umlage im Sinne der Meister, dann verzichtet der Gehülfenausschuss überhaupt auf die Einhebung derselben, und es werden die Kosten für die Tätigkeit desselben die Meister bezahlen müssen.

Die Gehülfenversammlung beschäftigte sich dann mit dem „Kollektivvertrag“ und dessen Durchführung in den Bäckereien“. Zu diesem Punkte wurde nachfolgende Resolution einstimmig angenommen:

1. Die vollständige Durchführung des Tarifvertrages ist die wichtigste und dringendste Aufgabe der Gehülfsenschaft in der nächsten Zeit.

2. Die Versammlung verurteilt auf das schärfste die illoyale Haltung eines Teiles der Meister, die ihre Existenz nach wie vor auf der Missachtung des Tarifvertrages und auf der schrankenlosen Ausbeutung der Gehülfen aufzubauen suchen.

3. Die Versammlung protestiert dagegen, dass die Brot- und Gebäckverteuerung mit den erhöhten Löhnen begründet wird. Diese Irreführung ist um so gewissenloser, als gerade jene Meister, die die vertraglichen Bestimmungen am wenigsten achten, dem Publikum gegenüber die geringsten Rücksichten üben.

4. Die Versammlung brandmarkt auf das schärfste die Haltung der „christlichen“ Streikbrecherorganisation, die, nachdem sie vor und während des Streiks elenden Verrat geübt, jetzt diesen Verrat fortsetzt, indem sie den Meistern Arbeitskräfte bedingungslos zur Verfügung stellt und ungeachtet der ohnehin grossen Arbeitslosigkeit die Zuwanderung von aussen fordert.

5. Die Versammlung bedauert es, dass vom alten Privilegienparlament der Arbeiterschaft im § 114 b der Gewerbeordnung eine ganz wertlose Bestimmung vermachte wurde; sie fordert vom Parlament die rechtliche Sicherung, die Obligation des Tarifvertrages, damit dieser von allen Unternehmern des Vertragsgebietes auch eingehalten werde.

6. Die Versammlung fordert von der Regierung und vom Parlament die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit im Bäckergewerbe, damit jene Meister, die trotz des Tarifvertrages und aller Einwirkungen der Gehülfsenschaft an der alten Ausbeutungsmethode festhalten, gleichfalls gezwungen sind, eine der jetzigen Zeit angemessene Arbeitszeit einzuhalten.

7. Vom Wiener Magistrat fordert die Versammlung die strenge Kontrollierung der Betriebe auf die Einhaltung der Sonntags- und Ersatruhe hin und die dem Gesetz entsprechende Bestrafung der Uebertretungen; der Magistrat möge sein Augenmerk auch auf die Art der Verwendung der Lehrlinge richten, die vielfach schutzlos der rohesten und ungesetzlichen Ausnützung ihrer noch schwachen Arbeitskraft ausgesetzt sind.

8. Die Versammlung erklärt, dass die Gehülfsenschaft alles daran setzen wird, um den Tarifvertrag in allen Bäckereien zur vollen Anerkennung zu bringen und die nur zu häufig vorhandenen Fälle rückständigster und kulturwidrigster Ausbeutung auszurotten. Sie erwartet, dass alle Gehülfen ihre Pflicht der Organisation gegenüber erfüllen werden, die allein der berufene Faktor ist, um die kulturelle Umgestaltung der Bäckereibetriebe zu vollziehen.

Die Versammlung glaubt, in den kommenden Kämpfen auf die Mitwirkung der Arbeiterschaft und des breiten Publikums um so sicherer rechnen zu können, als die Bestrebungen der Bäckerarbeiter zugleich dem Wohle des konsumierenden Publikums dienen und zum Zwecke haben, dass das tägliche Brot von einer gesunden und reinlichen Arbeiterschaft erzeugt werde.“

Der Streik der Prager Bäckereiarbeiter

ist noch nicht beendet. Er dauert somit schon die siebte Woche. Es wurden durch die Gewerbebehörde im Laufe der verflossenen Woche Verhandlungen angebahnt, aber die Scharfmacher der Meister spielten bei dieser gemeinsamen Sitzung abermals eine tolle Komödie. So verlangten sie von den Gehülfenvertretern die sofortige Auflassung der während des Streiks neuerrichteten Arbeiterbäckereien, ferner die sofortige Aufhebung des Boykotts, die Zurückstellung der verlorenen Kunden, vollkommene Verzichtleistung auf die Abschluss eines Vertrages — nur eine Hausordnung

soll ausgearbeitet werden —, Freistellung der Zurücknahme jener Streikenden, welche die Meister nehmen wollen und dergleichen mehr. Als den Meistervertretern seitens des Sekretärs der tschechoslowakischen Gewerkschaftskommission, Genossen Steiner, erklärt worden war, dass zur Grundlage der Beratung die vor dem Streik bereits getroffenen Vereinbarungen genommen werden müssen, falls die Meister ernstlich den Abschluss des Streiks erzielen wollen, antwortete der Genossenschaftsvorsteher, dass sie hierzu kein Mandat haben. Damit endete diese durch den Magistrat eingeleitete Verhandlung.

Im Streik stehen noch zirka 680 Gehülfen. Streikbrecher sind bis jetzt insgesamt 20 aufzuweisen. Die Scharfmacher wollen die bereits ausgeglichenen Firmen zur Aussperrung der Gehülfen überreden, um damit die Organisation leichter umbringen zu können; aber es ist kein einziger Meister, der bereits bewilligt hat, auf diesen Leim gegangen. Im Gegenteil, die tarifreuen Firmen wollen von einem Kampf zur Vernichtung der Arbeiterorganisation nichts wissen, da sie ihre Geschäfte infolge des Ausgleichs mit derselben sehr erweitert haben. Aus diesem hartnäckigen Kampfe werden schließlich doch nur die Scharfmacher der Meister mit mehr als einem blauen Auge davongehen. Die Organisation der Arbeiter umbringen zu wollen, wo mehr als 50 pZt. der Meister die Forderungen bereits anerkannt haben, ist wirklich ein nackter Blödsinn.

Aus Frankreich. Ein Schreiben von einem in Frankreich arbeitenden deutschen Kollegen über die dortigen Verhältnisse im Bäckerberufe veröffentlichten wir in Nr. 46 unserer Zeitung. Auf diesen Artikel erhielten wir unter dem 17. Dezember 07 aus Paris folgendes Antwortschreiben:

„Mit Gegenwärtigem beantworte ich einen Artikel, den mein Kamerad mir aus einer Zeitung über die Bewegung der Bäcker in Frankreich vorgelesen hat.

Der Kamerad, der jenen Artikel gezeichnet hat, hat in Nancy gearbeitet. Nancy liegt dicht an der Grenze, folglich sind fast alle Bäckergehülfen Fremde, und davon profitieren die Arbeitgeber, wie dies auch in allen anderen Grenzstädten der Fall ist. Aber im Mittelpunkt Frankreichs liegen die Verhältnisse ganz anders. In Paris z. B. verdient ein Bäckergehülfe Frs. 49 pr. Woche und Frs. 1 extra pr. Ofen voll, also 4 Ofen voll und Frs. 49, und da also mindestens 6—8 erforderlich sind, so ergibt dies einen Wochenlohn von Frs. 70—80. Die Arbeit für die ersten 4 Ofen voll erfordert durchschnittlich 6 Stunden. Ein Ofen voll Brot enthält 55—60 Bröte von 4 Pfund, also ohne der Phantasie zu grossen Spielraum zu lassen, kann man auf 2 Oefen voll 500 Pfund rechnen. Dies bezieht sich auf die grossen Bröte. Nun haben wir noch eine andere Arbeit, die sich Unionsbäckerei nennt. Diese Bäcker haben nicht denselben Tarif, aber sind sehr gut bezahlt, denn sie verdienen von Frs. 60—100 und zuweilen Frs. 110 pr. Woche. Dies, soweit Paris in Frage kommt. In Marseille macht man nur 2 Ofen voll pr. Tag von ca. 55—60 kg pr. Ofen. Die Bäcker erhalten Frs. 3,50 pr. Ofen voll, also Frs. 7 pr. Tag, was im Grunde eine ebenso gute Bezahlung ist, wie in Paris, denn das Leben in Marseille ist weit billiger.

Ferner will ich Ihnen mitteilen, lieber Kamerad, dass wir keine solche Organisation haben, wie Sie. Dies lässt sich damit begründen, dass von zehn Bäckergehülfen ca. acht verheiratet sind. Sie werden verstehen, dass also unter diesen Umständen, sobald die Arbeit beendet ist, die Leute vorziehen, nach Hause zu gehen, anstatt in die Organisation, und da sie auch genug verdienen, um gut leben zu können, so haben sie absolut kein Interesse für ein Syndikat. Darin liegt das Unglück, während, wenn wir wären wie Ihr, wir den Arbeitgebern unsere Wünsche diktieren könnten. Hoffen wir indessen, dass wir noch eines Tages dahin gelangen werden.

Vor zwei Jahren haben wir ein Syndikat gegründet. Von den 1000 hier in Paris sind 200 Mitglieder des Syndikats, und wir werden geschwächt durch den Umstand, dass alle diejenigen, die aus der Provinz kommen, auch in Paris zusammenhalten. Wenigstens die Hälfte der Mitglieder unseres Syndikats sind Deutsche und Oesterreicher. Was die Ruhezeit anbelangt, so hat die Regierung vor einem Jahre ein Gesetz entworfen, nach welchem wir Anrecht auf einen Ruhetag pro Woche hätten, aber die Arbeitgeber wollen davon nichts wissen. Sie wollten einmal ihren Willen durchsetzen, es gelang ihnen aber nicht. Man wollte für uns den Arbeitstag verdoppeln, also wir sollten 20 Stunden arbeiten. Nun beginnt die Regierung noch mal wieder sich zu bewegen, und die Arbeitgeber sind bereit, uns 4 Tage pro Monat oder 13 Tage innerhalb 3 Monaten als Ruhetage zu gewähren. Dies wollen wir aber nicht. Wir wollen weder 4 Tage noch 13 Tage, wir wollen einen Ruhetag pro Woche mit Ablösung und vollem Lohn, und die Zukunft wird zeigen, wer Recht behält, sie oder wir. Ich hoffe, dass Vivienne, der Minister der Arbeiten, nicht vergessen wird, dass wir es gewesen sind, die ihn zu dem gemacht haben, was er jetzt ist. Er hat uns sein Wort gegeben, dass er nichts an dem Gesetz, so wie es aufgestellt worden ist, ändern wird.

Um in Paris Arbeit zu finden, braucht man mindestens zwei Monate, um sich mit den Verhältnissen vertraut zu machen, und man kann 4—5 Monate vergebens nach Arbeit suchen, denn die Arbeitgeber sind der unsinnigen Ansicht, dass ein Arbeiter, der nicht bereits in Paris gearbeitet hat, nichts kann und ihn daher auch nicht leicht annehmen. Hieraus ist ersichtlich, dass, um in Paris weiter zu kommen, man einen Kameraden braucht, der einen in einen Laden einführt, um mit ihm wenigstens ein Jahr zusammen zu arbeiten. Nachher geht's von selbst.

Leider ist die Unterschrift des Schreibens nicht zu entziffern, und wissen wir deshalb nicht, ob dessen Verfasser ein Vertreter der dort bestehenden Organisation oder ein anderer Kollege ist, nehmen aber

Der Inhalt des Schreibens lehrt, dass unsere französischen Kollegen es nicht zu einer nennenswerten Organisation bringen werden, so lange sie solchen Ansichten huldigen, wie sie der betreffende Kollege in seinem Schreiben dargelegt hat.

Wir haben die Erfahrung gemacht und mit uns wohl alle Gewerkschaften, dass, je besser die Arbeiter gestellt sind, desto früher sie für die Organisation zu gewinnen sind. Der betreffende Kollege schreibt aber: „Das Fortschreiten der Organisation scheidet daran, dass von zehn Bäckergehilfen in Paris acht verheiratet sind“, und fügt entschuldigend hinzu: Sie verdienen ja genug, um gut leben zu können! deshalb haben sie kein Interesse an einem Syndikat. Wir können dem Kollegen verraten, die fähigsten Mitglieder haben wir unter den bestgestellten Bäckergehilfen, und zwar unter denen, die schon älter und verheiratet sind. Daran liegt es also nicht, sondern an der ganzen Art der Agitation, wie sie dort betrieben wird. Es wird in dem Schreiben hervorgehoben, dass von den 200 Syndikatsmitgliedern in Paris wenigstens die Hälfte Deutsche und Oesterreicher sind. Und der Schreiber des Briefes gibt an, dass durch Zusammenhalten der nach Paris kommenden Provinzler — welches eben meistens die Ausländer sind — das Syndikat geschädigt werde. Uns will scheinen, es wäre besser, die Pariser Kollegen nehmen sich an dem Zusammenschluss der Provinzler ein Beispiel und versuchten durch energische Agitation nicht nur die Kollegen in Paris, sondern ganz Frankreichs der Organisation zuzuführen, um für die Besserstellung sämtlicher Kollegen und nicht nur für diejenigen in Paris sorgen zu können. Dann werden die Pariser den Zustrom nach Paris, worüber sie sehr viel jammern, nicht zu befürchten haben. In erster Linie müssen die Kollegen zur Selbsthilfe erzogen werden und dürfen sich nicht auf die gnädige Hilfe eines „hohen Herrn“ verlassen. Der Briefschreiber hofft, dass der Arbeitsminister Vivienne nicht vergessen werde, dass sie es waren, die ihm zu dem Posten verholfen haben, und verlangt deshalb von ihm, den Bäckergehilfen den Ruhetag zu verschaffen. Wir meinen, die französischen Arbeiter sollten an ihrem Millerand genug haben und sich nur auf ihre Organisationen verlassen. Sind denn nun die Verhältnisse so, dass die Pariser Kollegen gar nicht nötig hätten, ihre Lage zu verbessern? Nein, denn durch den diesjährigen Streik haben sie bewiesen, dass sie nicht mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen — und mit Recht nicht — zufrieden sind und in den Streik traten. Es mangelte aber an der Vorbedingung eines Erfolges durch den Streik, nämlich einer starken Organisation! Das hatten die Pariser Kollegen versäumt und verlor deshalb der Kampf auch ergebnislos.

Der angeführte Lohn in Paris ist ja ein verhältnismässig guter zu nennen, aber die Arbeitszeit, die dafür geleistet werden muss, ist auch eine sehr lange, so dass die dortigen Kollegen alle Ursache haben, dieselbe zu verkürzen, da auch die Arbeitsweise als eine körperlich recht anstrengende bezeichnet werden muss.

Wenn also die Bäckermeister Frankreichs durch den Zustrom der fremden Gesellen profitieren, so ist es Pflicht der Kollegen Frankreichs, diese ihrer Organisation zuzuführen, wie es in anderen Ländern auch gemacht werden muss. Dann haben sie Rückenstärke und werden nicht unter solch tieftraurigen Lohn- und Arbeitsbedingungen, wie sie der Kollege aus Nancy in Nr. 46 unserer Zeitung schilderte, arbeiten. Die Kollegen Frankreichs, speziell von Paris, wo nun gerade die Verhältnisse bessere sind, halten sich aber dadurch eine unliebsame Konkurrenz fern. Also nicht verlassen auf die Regierung, sondern die Selbsthilfe propagiert! Deshalb mehr Agitation für die Organisation, dann wird es schon vorwärts gehen.

ac. Australien. Lohnschiedsgerichte und Streiks. In der Kolonie Victoria bestehen bekanntlich ebenfalls Schiedsgerichte zur Festsetzung von Löhnen. Das Schiedsgericht hatte den Bäckern einen Wochenlohn von M. 54 zugesprochen. Die Meister legten Rekurs beim Appellationshofe ein. Dieser reduzierte die Löhne auf M. 52. Daraufhin streikten die Bäcker und die Meister gaben nach. — Es ist klar, dass auf diese Weise das Vertrauen zu diesen Schiedsgerichten in die Brüche gehen muss. Durch das Obligatorium sollen Streiks ja gerade ausgeschlossen sein. Die kapitalistische Presse hat denn auch nach Möglichkeit gegen die Bäcker gehetzt und die Schiedsgerichte verurteilt. Andere vernünftigeren Stimmen haben sich für Aufhebung des Appellationshofes ausgesprochen, so dass die Entscheidungen des Schiedsgerichtes endgültig sein würden.

Aus christlicher und gelber Werkstatt.

Hartmann dachte einen fetten Fang gemacht zu haben, als er folgende Karte schrieb:

Berlin SO. 16, den 17. Dezember 1907.

Sehr geehrter Herr Crull!

Sie empfangen anbei u. a. die letzten fünf Nummern des „D. B. u. L. G.“ ebenso die Verhandlungsberichte 1906/07. — Leider stehen die Fachvereine der Meisterjöhne den idealen Bestrebungen zumief noch gleichgültig gegenüber, ohne tatkräftige Unterfützung. Das ist bedauerlich.

Hochachtungsvoll

Wilhelm Hartmann.

Wir wollen dem Leimrutenonkel nur verraten, dass er nicht an den Bäckermeisterohn Crull geschrieben hat, damit er nicht länger wartet auf die große Leimrutenbestellung für den Fachverein der Bäckermeisterjöhne. Hartmannchen kann es nicht befehlen, dass die Bäckermeisterjöhne nichts von den „idealen“ Bestrebungen der Gelben wissen wollen. Es ist wirklich bedauerlich! Die Bäckermeister brauchen die Gelben, damit sie Streikbrecherdienste usw. verrichten, aber ihre Eöhne haben noch nicht nötig, sich mit der unfairen Gesellschaft abzugeben.

Christliche Kampfeskraft. In der Oberpfalz, einer Gegend, wo das Volk noch alles das für wahr hält, was aus gelbtem Munde kommt, hat die Gewerkschaftsbewegung in den

letzten Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen. Diesem schließt sich den verhassten Schutzgruppen der Unternehmer, der christlichen Führerschaft, nicht, folglich kann man nach Mitteln und Wegen, die Freien zu vernichten. In der Maghütte, einer der größten Dividendenquellchen, waren die Löhne nach Ansicht der christlichen Führer miserabel, weshalb man mit den freien Gewerkschaften zusammen in eine Lohnbewegung eintrat. Alle schwarzen Zeitungen dieser Gegend (dort ist es so dunkel, daß ein Eisenbahnschaffner einmal bei Tage sämtliche Lichter anbrannte) schrieben vorher nur von den berechtigten Forderungen und waren darin einig, daß das Werk dieselben ganz gut bewilligen könne. Es kam zum Streik, auch die Christen streikten mit, bis sie einen Wink erhielten, die Arbeit aufzunehmen. Man vermutet, daß ihnen versprochen wurde, wenn sie die Arbeit aufnehmen würden, so komme kein Freier mehr in den Betrieb. Um nun die Freien auf solch „noble“ Art zu ruinieren, gaben sich diese patentierten Streikbrecher-Gewerkschaften mit kleinen Zugeständnissen zufrieden und nahmen die Arbeit auf. Die Freien streikten weiter. Die Christen verbündeten sie und stellten ihren Verrat, als der christlichen Organisation zweckdienlich, als selbstverständlich hin. Hinterher schreien sie von der sozialen Gleichberechtigung in Theorie und Praxis, wenn man sie nicht anerkennen will. Dieser Fall aber beweist uns aufs neue, wie recht wir haben, sie als **gemeingefährliche Arbeiterfeinde** zu bezeichnen.

Brutale Lehrlingsmißhandlung vor Gericht. Am 18. Dezember 1907 hatte sich der schon mehrfach wegen Körperverletzung und Mißhandlung verurteilte Altgehilfe und Vorsitzende des gelben Bäckergehilfenvereins, Heinrich Reiss, Neumünster, vor dem Schöffengericht dabei selbst wegen wiederholter schwerer Mißhandlung eines Lehrlings zu verantworten. Die Verhandlung förderte ein grauenhaftes Bild brutaler Lehrlingsmißhandlung zu Tage. Wie aus den Zeugnisaussagen zu entnehmen wurde, wurde der Lehrling mit einem Gummischlauch und mit Fuhrkruten ausgepeitscht. Eine Zeugin befand: „Der Junge kam oft zu mir und hat geweint. Wenn ich ihm frug, warum er weine, sagte er immer, der Reiss hätte ihn wieder mit dem Gummischlauch geschlagen. Er hat mir auch öfters den Rücken gewiesen, der braune und blaue Striemen aufwies. Ich sagte zu ihm, er solle es doch seinem Vater sagen. Darauf erwiderte er: „Reiss sagte: Wenn ich meinem Vater etwas sagen würde, dann schlage er mich samt dem Vater kaputt. Ferner habe ihm Reiss öfters gebroht, er steche ihm das Messer in den Bauch. Einmal habe er ihn so geschlagen, daß er b-sinnungslos unter der Wunde gelegen habe.“ Bäckermeister Reiss, bei welchem die beiden beschäftigt sind, befand ebenfalls, daß er öfters gegeben habe, wie der Lehrling von Reiss geschlagen wurde. Er habe ihm dann immer Vorwürfe darüber gemacht. Im allgemeinen aber stellte Reiss seinem Gesellen das beste Zeugnis aus. (Natürlich! Er ist ja auch ein Meisterknecht.) In seinem Plaidoyer bemerkte der Anwalt, daß Reiss in recht brutaler und roher Weise gegen den Jungen vorgegangen sei. Es sei daher auch eine empfindliche Strafe am Plage. Er beantrage wegen Mißhandlung eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen und wegen Bedrohung eine solche von einer Woche. Das Gericht schloß sich jedoch diesem Antrage nicht an. Es verfuhr äußerst milde gegen den Angeklagten und verurteilte denselben wegen Mißhandlung zu einer Geldstrafe von M. 30 und wegen Bedrohung zu einer solchen von M. 20 und zur Tragung der nicht geringen Kosten.

Die Herren Innungsmeister können stolz sein auf ihren Schilling! Wir gönnen ihnen den Neifall mit ihrem so „bewährten“ Altgehilfen und Verbandsführer von Herzen. Wissen wir doch, daß die Herren Innungsmeister eine sehr große Gefahr anheben, wenn sich ein Verbändler in dieser Beziehung nur das geringste zu schulden kommen läßt. Aber auch dem Hartmann kam dem gelben Guffau gratulieren wir. Wir wünschen, daß sie noch viele solcher Verbändler in ihren Reihen haben, dann wird der so wie so schon an „der Schwandacht leidende“ Bäcker- und Konditoren-Verband bald zu Grabe getragen werden. Hartmann soll ja auch schon einen kostbaren Grabstein haben anfertigen lassen mit der Aufschrift: „Ruhe sanft!“

Ein Hirsch-Dumfriescher Verleumder. Wegen Verleumdung des Vorsitzenden des Metallarbeiterverbandes, Schlichte, Stuttgart, wurde der Vorsitzende des Hirsch-Dumfriescher Ortsvereins in Pforzheim zu M. 100 Geldstrafe verurteilt. Es handelte sich um den verbreiteten Schwindel, Schlichte habe sich vom Werksführer Blohm mit M. 100 bestechen lassen. Durch die eigene Aussage Blohms wurde das als Schwindel festgestellt. Das Gericht stellte fest, daß Schlichte dadurch in seiner Stellung aufs schwerste beleidigt sei. Nur weil der Angeklagte reumütig bekannte, sich einer Unwahrheit schuldig gemacht zu haben und alles zurücknehmen wollte, wurde von einer Gefängnisstrafe abgesehen und auf M. 100 Geldstrafe in Rücksicht auf die Vermögenslage des Angeklagten erkannt.

Gelöbnis.

Ein Jahr ging wiederum zurück,
Von uns in harter Fron verlebt;
Aufs neue heben wir den Blick,
Der Jugend in die Zukunft schwebt.
War's auch ein Leben voll Entfagen,
Voll Arbeit, Müß und Sorgen nur,
So wollen wir doch nicht verzagen.
Es rege sich die Kampfnatur.
Nicht blindlings will ich mich ergeben,
Im Hoch nicht beugen nimmermehr,
Ich kämpfe um ein freies Leben,
Ich kämpf um Menschenrecht und Ehr'.
Als freier Mensch bin ich geboren!
Wie uns auch wird der Kampf erschwert,
Der Sieg geht nimmermehr verloren,
Wenn Ihr Euch Eurer Feinde wehrt!
Wenn ringsumher in allen Länden
Der Proletar erst aufgewacht,
Entfesselt von den Sklavenbänden
Und sich bewußt wird seiner Macht,
Dann hat die bittere Not ein Ende,
Stolz leuchtend steht der Freiheit Aar,
Dann grüßen wir zur Jahreswende
Beglückt und froh ein neues Jahr.

D. G. i. E. a. b. R.

machen. Doch nun zu denen, die es vorgezogen haben, dem Nimbimberein fern zu bleiben. Soll Ingramm vernimmt der Obermeister das Verhalten seiner Eiliteruppe. Wehe dem „Armen“, der sich dem Verbanne angeschlossen hat, er wird bald arbeitslos werden und kann warten bis zum jüngsten Tage, ehe er andere Stellung erhält. Ganz offen werden ihm die Brüderchaftsgesellen vorgezogen, und nur in den dringlichsten Fällen wird er in Arbeit gesandt. Sollte sich gar einer einstellen lassen, seine Meinung über solche Dinge in mißliebiger Weise zu äußern, oder sich vielleicht durch Streikpostenstehen oder Flugblattverbreitung öffentlich betätigen, so kann er nur sein Bündel schnüren; denn an Arbeit ist nicht mehr zu denken, und er kann sich stets der Entziehung seiner Germaniapapiere gewärtig sein. Sollte es aber alles noch nicht helfen, so versucht man es durch anonyme Briefe, die, an die Eltern des jungen Mannes gerichtet, diesen die Tätigkeit ihres Sohnes in den schwärzesten Farben schildern. Man sieht also, welche ungeheure Hilfsmittel der Zünngung und ihren Getreuen zur Verfügung stehen. Daß es recht schmutzige Mittel sind, geniert so große Geister nicht. Da hilft kein Appellieren bei den Behörden. Systematisch werden die sich gegen das Zünngungsgesetz auflehrenden Gehülfen von der Arbeit ferngehalten. Es ist, als ob für die Behörde der Bäckergehilfe gar nicht existiert. Doch, reißt er wirklich ab, so merkt er, daß auch über ihn das Auge der Behörde wacht; denn ihm wird unfehlbar ein Andenken nachgeschickt in Gestalt eines Steuerzettels. Trostlos ist es den Kieler Kollegen gelungen, ein respektables Häuflein um das Verbandsbanner zu scharen. Langsam und sicher bricht sich bei den Kieler Gesellen die Erkenntnis Bahn, daß sie nur in einer stark entwickelten Gehülfenorganisation ihr Heil finden können. Ihnen rufe ich das bekannte Wort zu: „Haltet fest an der Organisation, sie wird Euch zum Siege führen.“ C. G., Essen a. d. Ruhr.

Lohnbewegungen und Streiks.

Das obligate Weihnachtsgeschenk. Am 28. Dezember legten in der Homburgerbäckerei von Albert Naumann in Hildesheim sämtliche vier dort beschäftigten Gehülfen nebst zwei Hilfsarbeitern die Arbeit nieder. Die Gründe hierzu waren folgende: Schon immer hatten die dort Beschäftigten Sonntags ihre liebe Not, Geld von dem Bäckermeister zu bekommen. Vor Weihnachten wurde jeden Abend und Sonntags überarbeitet und verbrach Herr Naumann — was ja etwas Selbstverständliches ist — am Abend vor dem Feste alles auszusahlen. Nun haben die Gehülfen die ganzen Festtage ihrem Lohn herlaufen müssen, um dann mit Mühe und Not ein paar Mark in die Hand gedrückt zu bekommen, aber betriebe nicht den ganzen Lohn. Neben dieser famosen Lohnzahlung bekommen die dort Beschäftigten ein Essen, welches alles andere, nur kein gutes ist. Zum Frühstück gibt es in den meisten Fällen ein nur dünn beschichtetes Schmalzbrötchen. Daß ein junger Mensch mit einem Schmalzbrötchen nicht richtig arbeiten kann, ist wohl jedem vernünftigen Mensch klar. Aber eine Strafe von dem gewöhnlichen Zettel wird den Gehülfen immer bei diesem — na, sagen wir mal Frühstück — hingelegt. Herr Naumann denkt wohl, die Gehülfen trinken dieses Zeug so gerne wie er selbst. Er sollte lieber statt dieses Zettels den Gehülfen ein Stück Wurst geben oder, was das Richtige ist, den Kost- und Logiswang abschaffen. Zunächst haben sich die Kollegen an das Gewerbeamt gewandt, wo Herr Naumann Stammgast ist. Letzteres wird in der Lohnzahlungssache wohl einen anderen Standpunkt einnehmen als Herr Naumann. Man denke sich, vor Weihnachten müssen die Gehülfen Tag und Nacht arbeiten, und nach dem Fest des Friedens und der Liebe, wie es doch so schön in den bürgerlichen Zeitungen heißt, erklärte Herr Naumann: er wäre mit der Arbeit der Gehülfen doch nicht mehr zufrieden, wenn es ihnen bei ihm nicht mehr passe, so könnten sie gehen. Nun hat dieser noble „Arbeitgeber“ seine eifrige Arbeit erledigt und dann jetzt er diese „treuen“ Gehülfen an die Luft. Wie können Bäckergehilfen auch Lohn verlangen! Nun, unsere Organisation spricht mit diesem Herrn auch noch ein Wort!

Fachtechnische Rundschau.

„Es hilft ja doch nichts“, so lautet ein in unserer Fachzeitung mit Recht viel geäußertes Wort. Leben allernächster Nachbar aber: „Es geht nicht“, blieb bis jetzt noch ziemlich ungeschoren. Und doch verdient auch diese Verlegenheitsphrase einmal erdentlich unter die Lupe genommen zu werden. Denn wo es sich um eine Veränderung unserer altbewährten Arbeitsweise handelt, ist man mit dieser Ausflucht immer sehr rasch bei der Hand. Dies schadet unseren Bestrebungen aber zum mindesten ebenso viel, wie jeglicher Indifferenzismus überhaupt. Die Ausflucht auf eine Verkürzung unserer Arbeitszeit scheitert wohl in weitem Maße an unserer unmaßlichen und damit auch zeitraubenden Arbeitsweise. So manche Uebermüde wäre unnötig, so manche kleine Ruhpause während der Arbeitszeit könnte herauspringen, wenn einmal energisch mit der veralteten, gar nicht mehr in unsere Zeit passenden Vortriebsführung gebrochen würde. Ueberdies hat die Vortriebsführung so viele Unannehmlichkeiten im Gefolge, daß es schon von diesem Standpunkte aus jedem nur wünschenswert erscheint, wenn man damit aufgeräumt wird. Das zu jung oder zu reifen des Vortriebs ist eine immer wiederkehrende mißliche Erscheinung, deren Ursache oft mannigfaltigster Art sein kann, also nicht immer in etwaiger Fabrikfähigkeit seinen Grund hat, auf jeden Fall aber Betriebsführungen und sonstige diverse Unannehmlichkeiten nach sich zieht. Ein zu reifer Vortrieb genügt, um dem daraus hergestellten Gebäck einen widerlich tadeln Geschmack zu verleihen, der sich selbst durch Zugabe von Diamant nicht völlig überdecken läßt, wie wohl daselbst sonst viel beiträgt zum besseren Gelingen der Ware. Wenn man sich andererseits die Unannehmlichkeiten, die ein Witterungsumschlag zur Folge hat, so recht vergegenwärtigt, wie man in solchem Falle oft zusehen muß, wie die Sache schief geht, ohne dagegen etwas Gripsichtbares tun zu können, muß jeder von selbst auf den Gedanken kommen, daß es gut wäre, wenn derartige Zufälligkeiten ausgeschaltet werden könnten. Dies kann aber geschehen und ist keineswegs eine Hexerei. Doch nicht genug. Man braucht kein Feindwecker zu sein, um herauszufinden, daß Gebäck ohne Vortrieb besser mundet als ein mit Vortrieb hergestelltes. Man schafft sich aber mit dem sogenannten Hefestück, speziell solchem, welches einer längeren Gärung unterliegt, einen Sauertwig im wahren

Sinne des Wortes. Daß ein in solchem Fall mißlungenes Gebäck auch in gewöhnlicher Hinsicht sehr zu wünschen übrig läßt, liegt auf der Hand. Bei direkter Teigführung hingegen ist es Tatsache, schmeckt selbst zu viel gegärtes Gebäck gut und läßt so das weniger schöne Meichen leichter vergessen. So widerfünftig es für den Moment auch erscheinen mag, so liegt den Bäckern im allgemeinen das Bestreben, ein schönes, möglichst leichtes Brot zu erzeugen, näher, als solches von gutem Geschmack.

Ausnahmen gibt es überall, doch diese beweisen erst recht die Regel. Dies ist nun aber eine ganz verkehrte Spekulation. Selbst wenn das, sagen wir gewöhnliche Publikum, einen besseren Geschmack wirklich nicht kennen sollte, so wird es sich doch sehr rasch daran gewöhnen, und ohne Zweifel auch mehr konsumieren. Dieser bessere Geschmack wird aber nur durch kurze Föhrung erzielt. Die Verhältnißheit des Wiener Gebäcks ist wohl im wesentlichen auf die halbblühende Vortriebsführung zurückzuführen.

Wenn man nun aber schon einmal darangehen will, diese kurze Föhrung anzuwenden, so liegt doch vom praktischen Standpunkte aus nichts näher, als die unständliche Vortriebsführung ein für allemal über Bord zu werfen und zur direkten Föhrung überzugehen.

Das Entweichen des Vortriebsföhlens, wie auch das Zerreißen des Vortriebses an und für sich, beanspruchen gut ein Drittel der Zeit des bis jetzt üblichen Teigmachens. Daß dieser Zeitverlust bei Vereitlung mehrerer Teige ein in die Augen springender ist, braucht wohl nicht erst erwiesen zu werden. Allgemein wird auch in unserem Berufe Zeit immer mehr und mehr Geld und Sämen somit auch die Meister auf ihre Rechnung.

Ja, noch mehr! Es ließe sich bei direkter Föhrung sogar an Feuerung sparen. Wohl in den meisten Bäckereien muß in den kühleren Jahreszeiten die Backstube der Vortriebsgärung halber tagsüber geheizt werden. Dies käme somit in Wegfall. Zur Warmhaltung des Mehlens läßt sich, da in jeder Bäckerei oberhalb des Backofens ein ständig warmer Raum vorhanden ist, leicht irgend ein Platz ausfindig machen. Um den Anfall nicht allzuehr in die Länge zu ziehen und das Interesse hierfür abzuklären, verzichte ich auf die Ausführung weiterer Beweggründe, welche die Einführung der direkten Teigführung vorteilhaft erweisen lassen. Es dürfte übrigens die Vereinfachung unserer Arbeitsweise, welche diese Methode für sich hat, allem schon genügen, um die Kollegen hierzu zu interessieren und zu Verjuchen anzuapornen. Jg. Steinjäger.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom Patentanwalt Ingenieur W. Kornfeld, Wien VII, Markt Sankt-Anthonsberggasse 9. Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonement dieses Blattes unentgeltlich erteilt. Gegen die Erteilung unten angeführter Patentanmeldungen kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Anträge aus dem Patentbeschreibungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbureau mäßig berichtigt.

Deutsches Reichs-Gebrauchsmuster.

Nr. 2a, Michael Schmitz, Mchernich: Aus zwei Teilen bestehende halbrunde Backmuffel für transportable Backöfen. 32452.
Nr. 2b, Laack, Schmitz & Gindia, Berlin: Uniformband, welches auch als Oberhemd getragen werden kann. 324201.

Deisterreich.

(Ausgelegt am 15. März 1907, Einspruchsfrist bis 15. Febr. 1908.)
Nr. 2b, Otto Vertram, Fabrikant in Halle a. d. S.: Teigfruchtmaschine, bei welcher der Antriebsweg auf einer vertikalen, auf einem Fahrgestell drehbar gelagerten und mit einer Antriebswelle zum Drehen des Troges zu verbindenden Welle befestigt ist. Die Erfindungen betreffen Einrichtungen zur Einstellung des Troges in verschiedene Stellungen, zur Stuppelung der vertikalen Welle mit der Antriebswelle, zur Entzugung des Troges während der Auetarbeit und zum Ausheben der Auetarne aus dem Trog.

Bäckerei-Mißstände.

Bäckerei-El Dorado. In Ringelheim, einem Orte zwischen Goslar und Hildesheim, sind drei Bäckereien. Besitzt sind dort drei Gesellen. Von diesen sind in der Bäckerei des Herrn Holze zwei beschäftigt, welche unter recht lieblichen Umständen ihr Dasein fristen. Die Arbeitszeit beträgt durchschnittlich 14 Stunden, auch Sonntags. Die Gehaltsvorschriften resp. Bundesratsverordnung sind diesem Herrn Meiser laut. Das Essen ist „unter aller Manone“. Kürzlich hatten die Gesellen zum Abendbrot einen solch schönen Käse, daß selbst der Herr Meister zugab, den könne keiner essen. Früher besaß der Herr Holze nur Lehrlinge, und wenn er sie bekommen konnte, gleich drei. Die vorhandenen Betten sind auch für die Lehrlinge angeschafft. Nun kann Herr Holze keine Lehrlinge mehr bekommen und muß er, wenn er seine Arbeit nicht selber machen will, Gesellen beschäftigen. Letztere müssen nun in den früheren Lehrlingsbetten schlafen. Diefelben sind aber so kurz, daß ein erwachsener Mensch seine Glieder kaum ausstrecken kann. In punkto Behandlung könnte Herr Holze ganz gut einen Sklaventreiber erzeigen. Ausdrücke wie: „Laufringel! Ich habe dir die Jacke voll!“ usw. sind an der Tagesordnung. Wenn der Ausdruck „Laufringel“ Verachtung hat, dann gehören ja auch Läuse dazu, ob die Gesellen dieselben bei Herrn Holze bekommen haben, wissen wir nicht. Es wäre von den Gesellen richtiger gewesen, dem Herrn Meister zu Weihnachten den ersten Band von „Krieges: „Umgang mit Menschen“ zu schenken. Jacke vollhauen! darüber könnte man ja lachen, wenn es nicht so traurig wäre; denn ein Mann, der körperlich so beschaffen ist, daß er sich selbst nicht helfen kann, will anderen gesunden Menschen die Jacke vollhauen. Bei diesen Umständen ist es ja selbstverständlich, daß die Gesellen alle Woche wechseln. Einem anderen am Orte beschäftigten Kollegen hat dieser noble Herr sein Haus verboten, mit der Motivierung, er beße ihm keine Gesellen auf! Nun, das Aufheben besorgt dieser noble Meister selbst, indem er seine Gesellen wie dumme Jungen behandelt. Das eine können wir diesem Herrn aber verraten, daß wenn er in Zukunft seinen Gesellen keine andere und bessere Behandlung zu teil werden läßt, wir die Behörde zunächst einmal auf seine Bäckerei aufmerksam machen. Im übrigen behalten wir uns weitere Schritte vor. Die Schmutzkonkurrenz treibt an diesem Orte auch die ichonigen Wäiten. Herr Bäckermäster Mähloff — der, nebenbei gesagt, nur mit Hilfe seiner Tochter arbeitet — schickte vor Weihnachten seine Tochter im Orte herum und ließ sagen, er, Mähloff, bade jeden Kunden um 5 g billiger als die anderen Bäcker. Ob sich die Bäckereiung Salzgitter mal um diesen

Schmutzkonkurrenz kümmert; wir glauben es kaum. Gegenüber diesen beiden Bäckereien fühlen wir uns verpflichtet, auch die dritte am Orte bestehende zu nennen; es ist die des Herrn Köhler. Wenn man in den anderen beiden, namentlich in der Bäckerei des Herrn Holze, nur auf Mißstände stößt, so kann man die Bäckerei des Herrn Köhler wohl einen Musterbetrieb nennen. Die Einrichtung ist modern und sauber, die Behandlung der dort beschäftigten Gesellen eine sehr gute und wechseln dieselben in diesem Betriebe deshalb sehr wenig.

Aus vorstehendem ersieht man, daß es in diesen Landorten noch viel für uns zu tun gibt. Wir werden aber auch mit unserer Aufklärungssache so lange in diese Schmutzhöhlen hineinleuchten, bis menschenwürdige Zustände Platz greifen.

Sozialpolitisches.

Zur Arbeitsruhe im Bäckerei- und Konditorengewerbe an den hohen Festtagen, Weihnachten, Ostern und Pfingsten. Infolge jahrelanger Agitation des Bäckerei- und Konditorenverbandes erließ der Herr Regierungspräsident von Wiesbaden am 2. Februar 1907 eine Verordnung, wonach sämtlichen im Bäckerei- und Konditorengewerbe beschäftigten Gesellen, Gehülfen, Lehrlingen und Hilfsarbeitern an den Festtagen Weihnachten, Ostern und Pfingsten eine 36stündige ununterbrochene Ruhezeit gewährt werden muß. Diese Ruhezeit darf in Bäckereien frühestens 12 Uhr Nachts zum ersten Feiertag, spätestens 8 Uhr Morgens am zweiten Feiertag, für Konditoreien frühestens 12 Uhr Nachts zum ersten Feiertag, spätestens 12 Uhr Mittags des zweiten Feiertages. Die Verordnung steht jedoch auf dem gebuldrigen Papier, Massenüber-tretungen am vergangenen Ostern und Pfingsten waren an der Tagesordnung. Die Prospekt der Arbeitgeber geht über das Gesetz. Daß die Herren Arbeitgeber auch an dem jetzigen Weihnachtsfeste den Arbeitern die gelegliche Ruhezeit nicht gewähren wollen, ergibt sich daraus, daß im Verlaufe der Verhandlungen mit einigen der größten Firmen, die Ruhezeit strikte abgelehnt und mit Entlassung gedroht wurde.

Unsere Bezirksleitung erließ nun vor Weihnachten in den Zeitungen folgende öffentliche Anfrage:

1. Ist den zuständigen Behörden die Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten von Wiesbaden vom 2. Februar 1907, betreffend die 36stündige Ruhezeit an den hohen Festtagen Weihnachten, Ostern und Pfingsten für die Angehörigen der Bäckerei- und Konditorengewerbe bekannt?
 2. Sind den zuständigen Behörden die Massenüber-tretungen obiger Verordnung an den vergangenen Oster- und Pfingstfeiertagen bekannt?
 3. Gedenken die zuständigen Behörden durchgreifende Maßnahmen zur Durchführung obiger Verordnung in Anwendung zu bringen?
 4. Sind den zuständigen Behörden Hilfsleistungen (Anzeigen) von Uebertretungen willkommen?
- Verband der Bäckerei, Konditoren u. Berufsgen. Deutschlands.
Bezirk Frankfurt a. M. und Umgegend.
J. A.: Joh. Kumeleit, Stolzestraße 15.

Desgleichen richtete sie das Ersuchen an die Konsumenten, vom zweiten Feiertage, Morgens 8 Uhr an, Bestellungen auf Backwaren für den nächsten Tag nicht zu machen.

Ob die Behörden nunmehr den Bäckermeistern deutlicher zu verstehen gegeben haben, daß Arbeiterkutschbestimmungen dazu da sind, um innegehalten zu werden, oder ist wiederum alles in bester Ordnung befunden?

Aus dem Innungslager.

Eine Mahnung zur Vorsicht. Unser Kollege Keidel war in der Bäckerei Köhler in Wiesbaden 16 Jahre in Arbeit und erhielt regelmäßig zu Weihnachten ein Geschenk von rund M. 20. Im letzten Jahre verbrach Köhler, ebenfalls wieder erst später, weil ein Jahr früher ein Kollege nach Erhalt des Geschenks die Bude verließ. Kollege Keidel bekam jedoch im Laufe der Zeit von dem Versprochenen nichts zu sehen, auch nicht, als er kürzlich entlassen wurde. Er strengte nun Klage beim Gewerbeamt an, hatte damit jedoch keinen Erfolg, weil sich daselbst auf den Standpunkt stellte, daß der Betrag nicht flagbar sei. Die Kollegen ersehen hieraus, was ein Bäckermeisterwort für Wert hat, und wie notwendig es ist, daß wir uns im Verbanne fest zusammenschließen, um die Bezahlung der Uebernahmen erzwingen zu können und nicht mehr auf Geschenke angewiesen zu sein, die zwar versprochen, aber nicht gegeben werden.

Streikbrecherlohn. Beim vorjährigen Bäckerstreik in Regensburg leisteten mehrere dortige Kleinmeister in größeren Beträgen Streikbrecherdienste und ließen ihr eigenes Geschäft im Stich. Infolge dieser Vernachlässigung des eigenen Geschäftes verjagte die Kundenschaft, dort einzulaufen, so daß der Ruin unausbleiblich war. Nun ist es bereits so weit, daß mehrere ehemalige Bäckermeister und Hausstreiker ständige Arbeit finden, doch denken nun die ehemaligen Freunde nicht daran, den einstigen Helfershelfern beizustehen. Mancher erkennt daher jetzt die große Dummheit, die er begangen hat. Hoffentlich gehen den Kleinmeistern doch bald die Augen auf. Daß sie nur die Genarrten sind und immer als die ersten auf der Strecke bleiben, dürfte der Bäckerstreik klar bewiesen haben.

Der Liebling des Ehrenpaarschlusses, der „unbestechliche“ Arbeitsvermittler Vogel, wird noch immer von den Führern der Berliner Bäckereiung über den Schellendaus gelobt und mit heuchlerischem Augenaufschlag erklären sie: Wir finden keine Schuld an ihm! Anstatt ihren Lesern den Prozeß Vogel-Schneider zu unterbreiten, versucht das Vogel-Paarschlus-Blatt, die „Bäckerei-Zeitung“, durch die bekannten lieblichen Schimpfworte auf die roten Heger, die Bäckereiung über Vogel's Taten hinweg zu täuschen. Schneider ist zu M. 100 Geldstrafe verurteilt, heißt es in fast jeder Nummer dieses Revolverblattchens. Daß aber dem schönen Vogel bewiesen wurde, daß er sich von den armen arbeitslosen Bäckergehilfen hat bestechen lassen und Schneider nur wegen formeller Verletzung die Strafe erhielt, davon schweigt das Sängers Höflichkeit, denn sonst könnten sich aus ihrem Beferkreise Stimmen erheben, die verlangen, Vogel von seinem Posten zu entheben. Von roten Demuzianten fahelt das Blättchen, weil unsere Berliner Kollegen durch den Antrag bei der Staatsanwaltschaft, das Meineidsverfahren gegen Vogel einzuleiten, diesem unbestechlichen Zünngungsprozedurierter Gelegenheit geben

wollen, nochmals seine unter Eid aufgestellten Behauptungen vor Gericht präzisieren zu können. Einem „Ehrenmann“ soll die Ehre gerahrt werden. Den Notizen liegt nur daran, Vogel zu vernichten usw., beulmeiert sie in jämmerlichen Tönen, von den abgeschmackten Ausführungen über die in Berlin stattgefundene öffentliche Bäckerversammlung, in welcher Rechtsanwalt Rosenberger und Schneider über den Prozeß referierten, ganz zu schweigen. An der Person des Vogel liegt unseren Berliner Kollegen gar nichts, sie verlangen nur eine einwandfreie Arbeitsvermittlung. Solange aber Vogel auf seinem Posten verbleibt, ist daran nicht zu denken, deshalb verlangen sie dessen Abfertigung. Aber auch in Bäckermeisterkreisen wird schon das gleiche verlangt. In dem Leipziger „Centralblatt für Bäcker und Konditoren“ heißt es: „Es wäre im Interesse des Ansehens der Innungsarbeitsnachweise auf das dringendste zu wünschen, daß der Vorstand den Anträgen des Gesellenausschusses stattgäbe.“ Die Ausrede der Berliner Innung: Vogel werde dann gewöhnlicher Stellenvermittler, weist das Blatt mit folgenden Worten zurück: „Bei gehöriger Organisation kann der Entlassene doch unmöglich als „gewöhnlicher Stellenvermittler“ ein ernster Konkurrent des Innungsarbeitsnachweises werden!“ Die Berliner Bäcker-Innung, Germania“ wird trotz alledem ihren Ehren-Vogel behalten, wie sie ihren Ehren-Paerisch behielt. Sie wird sich aber gefallen lassen müssen, daß jeder anständige Mensch darüber andere Ansichten hat, ob es passend ist, solche Leute in ihren Stellungen zu belassen. An den Berliner Kollegen liegt es, hier Neumut zu schaffen. Sie haben dem Verbandspräsidenten, um eine würdigere Arbeitsvermittlung erkämpfen zu können.

Freigabe der Logis für die Gehülften. Unter dieser Ueberschrift macht „Die Bäcker“, Organ der Münchener Bäckerinnung, folgendes bekannt: Nach dem am 21. März 1908 zwischen der Bäckerinnung München und den Gehülften vor dem Gewerbegericht als Einigungsamt abgeschlossenen Tarife kommen für die Gehülften mit dem 1. April 1908 die Logis beim Meister in München in Wegfall. Die Gehülften haben nach diesem Tarif als Entschädigung hierfür M. 1,75 pro Woche zu beanspruchen. Es sieht zu erwarten, daß die Meister diesen Bestimmungen des Tarifes ebenso nachkommen, wie bisher allen anderen der gegenseitigen Abmachungen, und erscheint es nur angezeigt, jetzt schon auf die kommende Neuerung aufmerksam zu machen, damit sich der einzelne darauf einrichten kann. Ob sich die Neuerung mit den Interessen des Geschäfts vereinbaren läßt, wird ja die Zukunft lehren, und wird es vor allem davon abhängig sein, ob die Gehülften stets pünktlich zur Arbeit erscheinen. Hiervon wird es auch abhängig gemacht werden müssen, ob nach Ablauf dieses Tarifes die Logis außer dem Hause beibehalten werden können. Bei jeder Neuerung machen sich kleine Schwierigkeiten bemerkbar, die aber größtenteils den bisherigen Gewohnheiten entspringen. So wird es auch hier sein. Aber nach einer kurzen Uebergangszeit wird die Münchener Bäcker-Innung gleich ihrer Schwester, der Hamburger Bäcker-Innung, erklären können: „Kein Meister, viel weniger noch eine Meisterin, denkt jemals daran, die Gesellen wieder in Kost und Logis zu nehmen!“ Von unseren Kollegen, die nicht mehr nötig haben, unter dem Kost- und Logiszwang zu leiden, verlangen wir, daß sie sich der strengsten Pünktlichkeit befleißigen. Nicht nur um ihr Wohl und Wehe handelt es sich allein, sondern, wenn keine Klagen von den Bäckermeistern über Unpünktlichkeit der Gesellen vorgebracht werden können, werden sich die Innungen anderer Städte desto eher mit der Abschaffung des Kost- und Logiszwanges einverstanden erklären. Pünktliche Pflichterfüllung muß die Haupttugend eines jeden Arbeiters sein! Handelt danach und Ihr tragt dazu bei, daß auch Eure Kollegen baldigst von dem Joche des Kost- und Logiszwanges befreit werden.

Am Scheidewege.
Es saßen die Becher im Kreise;
Beim frühlichen Becherklang
Erkante die alte Weise:
„Es lebe Wein, Weib und Gesang!“
Und immer freisen die Becher,
Schwer sinkt das Haupt zurück,
Schwer lassen die Jungen der Becher,
Und stierer wird immer ihr Blick.
So singen sie Deutschlands Ruhme,
So preisen sie Thron und Altar,
Ein Prosit dem Geldentume
Der tapferen Kriegerschar.
Sie fluchen der roten Bande,
Die Verächter der Frömmigkeit,
Die überall im Lande
Die Sicherheit bedrängt.
Da regt sich mein Proletensinn,
Und mit gerechtem Born
Nief ich zum Becherkreise hin,
Dämpft eurer Dummheit Born!
Wir lieben in Wahrheit das Vaterland,
Wir wahren den Frieden, die Rechte,
Wir stützen die Schwachen mit starker Hand,
Wir wollen nicht Herren — noch Knechte.
Wir schonen unschuldiger Menschen Blut
Wir wollen kein Völkermorden,
Wir kämpfen, bis allen in sicherer Gut
Ein besseres Leben geworden!
Da härt sich der Becher benebelter Sinn
Und klares Denken wird reg!
„Mit Stolz ein Proletarier ich bin!“
— — — Sie stehen am Scheidewege — — —
Crull, Hamburg.

Literarisches.
Von der Kommunalen Praxis sind die Nr. 50 und 51 soeben erschienen. Diese Zeitschrift, von der wöchentlich eine Nummer zur Ausgabe gelangt, hat die Aufgabe, den sozialdemokratischen Gemeindevertretern Anregung und Belehrung zu geben. Wir machen deshalb namentlich die neugewählten Gemeindevertreter auf das Blatt aufmerksam und empfehlen es ihnen zum Abonnement. Das Blatt hat bis jetzt 12 Seiten Umfang gehabt. Vom 1. Januar 1908 erscheint es 16 Seiten stark. Bestellungen werden entgegengenommen von der Post, von jeder Buchhandlung oder vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

Anzeigen.
Mitgliedschaft Hamburg-Altona.
Sektion Backgehülften.
Dienstag, den 7. Januar 1908:
Mitgliederversammlung
bei Stango, Zeughausmarkt

Sektion der Konditoren (Fabrikbranche).
Mittwoch, den 8. Januar:
Mitgliederversammlung
bei Stango, Zeughausmarkt.

Sektion der Weissbäcker.
Donnerstag, den 9. Januar. Nachm. 3 Uhr:
Mitgliederversammlung
im Gewerkschaftshaus, oberer Saal, Befensbinderhof.

Sektion Grobbäcker.
Die Mitgliederversammlung findet nicht, wie irrthümlich gemeldet, am 4. Januar, sondern am **Sonntag, den 11. Januar, Abends 9 Uhr, bei Stango, Zeughausmarkt, statt.**
[M. 5,60] **Der Vorstand.**

Unserem Kollegen **Jos. Notz** und seiner lieben Braut zur **Verählung**, sowie unserem Kollegen **Joh. Frey** und seiner lieben Braut zur **Verlobung** [M. 1,20]
die herzlichsten Glückwünsche!
Mitgliedschaft **Mannheim-Ludwigshafen.**

Herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahre!
wünscht allen Kollegen [M. 2,10]
Familie Ramsperger, Wiesbaden.

Statt Karten!
Allen werten **Verbandsmitgliedern,**
insbesondere allen **Vertrauensleuten**
und **Mitarbeitern ein herzliches**
Prosit Neujahr!
[M. 4,50] **Rumeleit, Frankfurt.**

Verkehrslokal Gera,
Mühlengasse 1,
Restaurant „Klotzmühle“.
Wünschen allen hiesigen und auswärtigen
Kollegen ein gesundes und frohes **Neujahr!**
[M. 3] **Rudolf Poser u. Frau.**

Arbeitslose Kollegen finden durch Vertrieb eines neu herausgegebenen Nezeptisches in Kollegenkreisen hohen Verbleist. Nachweisbar M. 6-8 täglich.
Nähere Auskunft erteilt: [M. 1,80]
Konditor Behr, Mannheim, Schwefingerstr. 166a.

Stanges Tanz-Lehrinstitut
Hamburg, Zeughausmarkt 31.
Spezial-Bäcker-Tanzkurse
beginnend am Sonntag, den 5. und Mittwoch,
den 8. Januar 1908, Nachm. 4 und 6 Uhr.
Anmeldungen zu diesen neuen Kursen werden **täglich**
[M. 3,60] entgegengenommen.

Allen Mündtner Bäcker- und Konditorengehülften empfiehlt sich zur Anfertigung von Herren-garderoben aller Art in jeder Preislage — für eleganten Schnitt und Sitz weitgehendste Garantie.
Georg Prem, Walterstr. 21, 1. Et., Rokgb.

Wo treffen sich die Kollegen von Elberfeld-Warmen? Bei Daudistel, Bachstr. 83.
Die Bäckergehülften Stuttgarts kaufen ihre
Schuhwaren
bei
R. Altschüler, Schuhhaus,
Erhardstr. 71. [M. 3]

Zur Beachtung!
Heute ist der 2. Wochenbeitrag (5. bis 11. Januar) fällig.

Verbandsmitglieder!
Besucht alle ohne Ausnahme die Generalversammlungen der Mitgliedschaften, wo es sich darum handelt, tüchtige und fähige Kollegen mit der Leitung der Geschäfte der Zahlstellen zu betrauen. Bezahlt regelmäßig und pünktlich Eure Beiträge und agitiert energisch für die Stärkung des Verbandes!

Mitglieder- bzw. öffentliche Versammlungen.
Sonntag, 5. Januar:
Brandenburg: Nachm. 2½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Wollenweberstraße. — **Braunschweig:** Nachm. 3½ Uhr in Stegers Vierpalast, Stobenstraße. — **Bremen:** Bei Wegel, Ausgarthofstr. 12. — **Düsseldorf:** Vorm. 11 Uhr bei Mich. Gwald, Breitestr. 15. — **Emshorn:** Nachm. 4 Uhr bei v. b. Loo, Schügenbahn. — **Forst:** Nachm. 3 Uhr bei Wiede, Bahnhofsstraße. — **Frankfurt a. M.:** (Fabrik- und Tagelöhner) Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Frankfurt a. d. O.:** Nachm. 3 Uhr im Gewerkschaftshaus, Oberstr. 51. — **Gesfacht:** Nachm. 2 Uhr bei Wdn. — **Gera:** Nachm. 2 Uhr in C. Spiers Lokal. — **Görlitz:** Nachm. 2 Uhr in „Goldenes Kreuz“, Langenstr. 43. — **Hannover:** Nachm. 3 Uhr in Wiebrauchs Hotel, Knochenhauerstr. 1. — **Hersford:** Vorm. 10 Uhr bei W. Hilbert, Brüderstraße. — **Hildesheim:** Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Gosenstraße. — **Kiel:** Nachm. 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Fährstraße. — **Menselwitz:** Nachm. 3 Uhr „Zum Deutschen Kauer“ (Berkestr. Lokal). — **Plauen i. Vogtl.:** Nachm. 2 Uhr im „Schillergarten“. — **Rudolstadt:** Nachm. 2 Uhr im „Cambrinus“. — **Schwerin:** Nachm. 2 Uhr bei Noort, Apothekerstr. 5. — **St. Johann a. d. E.:** Nachm. 3 Uhr im „Tivoli“, Gerberstr. 26. — **Weißenfels:** In „Stadt Raumburg“.

Dienstag, 7. Januar:
Bielefeld: Nachm. 6 Uhr bei Wome, Weberstr. 5. — **Halberstadt:** Nachm. 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Gerberstraße. — **Hamburg-Altona:** (Backgehülften) Abends 9 Uhr bei Stango, Zeughausmarkt. — **Offenbach:** Nachm. 2 Uhr bei Wagner, Biegelstraße. — **Passau:** In „Neue Welt“, Junstadt. — **Regensburg:** In „Schillerstraße“, Glockenstr. B 31. — **Tangermünde:** In „Kaiserhof“, Langestraße. — **Wiesbaden:** Nachm. 2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Referent: Genosse Müller. — **Würzburg:** Nachm. 4 Uhr in der „Teutonia“.

Mittwoch, 8. Januar:
Augsburg: In „Witelsbacher Hof“, Jesuitengasse. — **Hamburg-Altona:** (Fabrikbranche) Abends 9 Uhr bei Stango, Zeughausmarkt. — **Harburg:** Nachm. 5 Uhr bei Luffshop, 1. Bergstr. 7. — **Konstanz:** In der „Walhalla“, Bogelmannstraße. — **Königsberg:** Nachm. 3 Uhr im „Felsenkrug“, Ardennerstr. 4. — **Landshut:** In „Kaiserbräu“, Neustadt 444. — **Schmölln:** Nachm. 3 Uhr in der „Centralhalle“. — **Striegau:** In Sauer's Lokal, Wilhelmstraße.

Donnerstag, 9. Januar:
Bayreuth: In Gasthaus „Zur Krone“, Bahnhofstraße. — **Cassel:** Nachm. 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Wolfhagerstraße. — **Darmstadt:** Nachm. 4½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Bismarckstraße 19. — **Frankfurt a. M.:** (Backgehülften) Nachm. 1 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Fürth:** Nachm. 5 Uhr bei Simader, Gartenstr. 1. — **Gotha:** Nachm. 3 Uhr im Volkshaus „Zum Mohren“. — **Hamburg-Altona:** (Weißbäcker) Nachm. 3½ Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Jena:** Nachm. 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisplog. — **Karlruhe:** In Restaurant Wöhrlein, Kaiserstr. 13. — **Kattowitz:** In Gewerkschaftshaus, Markstr. 12. — **Magdeburg:** (Bäcker) In „Sachsenhof“, Große Storchstr. 7. — **Schönebeck a. d. E.:** In Bürgerhaus, Breitenweg. — **Wernigerode:** Nachm. 4 Uhr im Hotel „Stadt Braunschweig“, Hindenburgstraße.

Sonntag, 11. Januar:
Hamburg-Altona: (Grobbäcker) Abends 9 Uhr bei Stango, Zeughausmarkt. — **Solingen:** Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus. — **Stuttgart:** (Konditoren) Abends 8 Uhr bei Wang, Innere Büchsenstr. 50.

Sonntag, 12. Januar:
Altenburg i. S.-A.: In „Schwarzen Adler“. — **Arnstadt i. Th.:** **Warmen:** Vorm. 10 Uhr im Gewerkschaftshaus, Parlamentstraße. — **Bergedorf:** Nachm. 4 Uhr im „Deutschen Hause“, Sachsenstr. 4. — **Böckum:** Nachm. 4 Uhr bei Schwär, Ringstraße. — **Bremerhaven:** Nachm. 3 Uhr bei Schüller, Deichstraße. — **Dortmund:** Nachm. 4 Uhr bei Behle, Brückstr. 16. — **Halle a. d. S.:** Nachm. 3 Uhr im „Weißes Rob“, Geisstr. 5. — **Himmensau:** Nachm. 1 Uhr im „Centralhotel“. — **Lübeck:** Nachm. 3 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50. — **Magdeburg:** Vorm. 11 Uhr im „Sachsenhof“, Große Storchstr. 7. — **Neumünster:** Nachm. 4 Uhr bei Burg, Blönerstr. 7.

Für die Redaktion verantwortlich: Joh. Heeren, Hamburg, Befensbinderhof 57. — Verlag von D. Altmann, Hamburg. — Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.